Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 165 (1. Blatt) — **Freitag, den 17. Juli 1925** — **53. Jahrgang.**

Die Antwortnote.

Vor der großen außenpolitischen Aussprache.

In einer Besprechung des Reichskanzlers Dr. Luther mit den Regierungsparteien über die Antwortnote der deutschen Regierung ergab sich zwischen dem Reichskanzler und den Regierungsparteien volle Uebereinstimmung. Die Vertreter der Regierungsparteien gaben ihre Zustimmung zu der Note. In einer besonderen Besprechung wurden dann noch die Sozialdemokraten und Demokraten empfangen, die sich ihre Stellungnahme vorbehielten.

Ein ausführlicher Bericht besagt: Der Reichskanzler Dr. Luther hatte die Führer sämtlicher Parteien, mit Ausnahme der Völkischen und der Kommunisten, zu sich berufen, um sie vertraulich über den Inhalt der deutschen Antwort zu informieren und die Stellungnahme der Parteiführer kennen zu lernen. Der Besprechung wohnte Reichsaußenminister Dr. Stresemann bei. Die große politische Aussprache über diese Note, die am Sonntag oder spätestens am Montag veröffentlicht wird, soll am Mittwoch beginnen. Die Aussprache wird mit einer vom Reichskanzler abgegebenen Regierungserklärung eingeleitet werden, die sich auf die Innen- und Außenpolitik erstrecken soll. Mit der Besprechung der Regierungserklärung soll verbunden werden die Beratung der von den Sozialdemokraten eingebrachten Interpellation über die Außenpolitik und das von den Völkischen eingebrachte Mißtrauensvotum gegen den Reichsaußenminister Dr. Stresemann. Wie das Reichskabinett über den Ausgang dieser politischen Aussprache denkt, geht aus einer Notiz der „Täglichen Rundschau" hervor, die der Ansicht Ausdruck gegeben hat, daß die Regierungskoalition aus der außenpolitischen Aussprache ohne irgendwelche Gefährdung oder Erschütterung hervorgehen wird. Ueber den voraussichtlichen Inhalt der deutschen Antwortnote glaubt die „Voss. Ztg." zu wissen, daß die allgemeine Tendenz der deutschen Antwort dahingehen wird, weitere Verhandlungen mit der französischen und indirekt auch mit der englischen Regierung zu ermöglichen. Ob die deutsche Antwort den Uebergang zu mündlichen Verhandlungen über den Sicherheitspakt zur Folge haben wird, ob also schon im August eine internationale Konferenz wird stattfinden können, das wird, wie die „Voss. Ztg." schreibt, von einer dem Reichsaußenminister nahestehenden Seite noch für ungewiß erklärt, dagegen wird wahrscheinlich zunächst ein Meinungsaustausch zwischen Paris und London stattfinden, da die deutsche Zwischennote Fragen aufwirft, über die sich die englische und die französische Regierung erst ihrerseits einig werden müssen. Es sei anzunehmen, daß die Note auf die verschiedenen von Briand berührten Gegenstände konkret eingehen und nicht nur eine Empfangsbestätigung darstellen wird.

Die Aufwertungsgesetze vom Reichspräsidenten vollzogen.

Nach einer amtlichen Mitteilung hat der Reichspräsident die beiden vom Reichstag zur Regelung der Aufwertung beschlossenen Gesetze vollzogen und ihre Verkündung veranlaßt.

Der Reichspräsident hat gestern die gemeinsamen Vorträge des Reichskanzlers, des Reichsministers der Justiz und des Reichsministers der Finanzen über die vom Reichstage zur Regelung der Aufwertung beschlossenen Gesetze und die Frage einer etwaigen Aussetzung der Verkündung entgegengenommen. Der Reichskanzler und die Reichsminister legten die Vorteile dar, die die neuen Gesetze gegenüber der dritten Steuernotverordnung zu Gunsten der Gläubiger enthalten. Sie wiesen ferner darauf hin, daß nach einmütiger Auffassung des Reichskabinetts eine Aussetzung der Verkündung der vom Reichstag beschlossenen Gesetze eine für die Volkswirtschaft und die Staatsfinanzen verhängnisvolle Lage schaffen, den inneren Frieden der Bevölkerung gefährden und so den gesamten Interessen des Volkes zuwiderlaufen würden. Der Reichspräsident, der sich gemeinsam mit der Reichsregierung dauernd bemüht hat, eine den Interessen der Gläubiger, namentlich der kleinen Rentner und der Kriegsopfer, möglichst Rechnung tragende Gestaltung der Aufwertung herbeizuführen, konnte sich der Berechtigung der ihm vorgetragenen Gründe nicht verschließen. Der Reichspräsident hat sich deshalb dahin entschieden, von dem ihm nach der Verfassung zustehenden Recht, die Verkündung der Gesetze auszusetzen, keinen Gebrauch zu machen.

Die Reichs-Bilanz.

Voraussichtliches Defizit 1926: 600 bis 700 Millionen Mark.

Im Steuerausschuß des Reichstages überreichte Reichsfinanzminister v. Schlieben eine Uebersicht über den Haushaltsentwurf von 1925 nach dem Stande vom 17. Juni 1925 und nach dem durch die Ausschußbeschlüsse veränderten, d. h. erhöhten Sollbestand vom 15. Juli, die die Bilanz erheblich verschlechtert hätten. Er weist dabei darauf hin, daß das Jahr 1926 noch schlechter abschneiden werde, wenn nicht die nötigen Abstriche noch gemacht würden.

Staatssekretär Dr. Fischer erläutert die überreichte Uebersicht für 1925. Sie schließt ab mit einem vorläufigen Fehlbetrag von 760 Millionen Mark, der durch die Aufkommen aus der Münzprägung (225 Millionen) und der Rückstellung aus Ueberschüssen 1924 für Aufwertung (150 Millionen Mark) sich auf 385 Millionen Mark verringere. Für 1926 aber werde bei der gegenwärtigen Etatsaufstellung sich vermutlich dieses Defizit auf 600 bis 700 Millionen Mark erhöhen. Ein Defizit, das angesichts der steigenden Reparationslasten außerordentlich drohend sei. Im Auslande könnten Zweifel an der Stabilität unserer Währung entstehen, wenn wir unseren Etat 1925 nicht genauer balanzieren. — Auf eine Anfrage des Abg. Weinerth (D. Vpt.) erwidert Reichsfinanzminister v. Schlieben, daß die Reparationslast für 1926 sich von 290 auf 495 Millionen Mark erhöhe. Die Anleihe müsse jeden weiteren Ausfall an Steuern verhüten. Weiter sei das Reich in der Frage des Finanzausgleiches schon viel weiter gegangen, als es nach Lage des Etats für 1926 noch hätte gehen dürfen.

Reichstag.

Sitzung vom 16. Juli 1925.

Nach erfolgter Zustimmung zur Errichtung der Deutschen Rentenbankkreditanstalt in 2. und 3. Lesung nimmt der Reichstag mit den Stimmen der Kompromißparteien einen Antrag Dr. Wunderlich (D. Vpt.) an, durch den bestimmt wird, daß das Anleihe-Ablösungsgesetz zugleich mit dem Hypotheken-Aufwertungsgesetz verkündet werden soll. — Präsident Löbe nennt in diesem Zusammenhang den 16. Juli.

Das Haus tritt dann in die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über den Ausbau der

Angestelltenversicherung

ein. Die Vorlage sieht eine Steigerung der Leistungen der Angestelltenversicherung vom 4. Juli 1925 ab und eine Beitragserhöhung vom 1. September 1925 ab vor. — Abg. Aufhäuser (Soz.) wendet sich gegen die Erhöhung der neuen Beiträge, die für die Angestellten untragbar seien. — Abg. Schneider-Berlin (Dem.) bestätigt, daß die Renten auch jetzt noch als dürftig zu bezeichnen seien, betont aber, daß eine höhere Rentenzahlung auch höhere Beiträge voraussetzt. — Abg. Thiel (D. Vp.) gibt namens der Kompromißparteien (der Deutschnationalen, des Zentrums, der Bayrischen Volkspartei, der Wirtsch. Vereinigung und der Deutschen Volkspartei) eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Die genannten Parteien sind der Auffassung, daß die Sozialpolitik nicht mit ungezählten Reden, sondern nur mit nüchterner Tatsachenarbeit gefördert werden könne. Der Redner weist die Angriffe des Abgeordneten Aufhäuser zurück. Die Sozialdemokraten treten nur aus politischen Gründen für die Angestellten ein. Sie wollten die Angestellten mit den Arbeitern zu einer Mehrheit zusammenschließen, um damit ihre staatspolitischen Wünsche zum Ziele zu führen. Die Kompromißparteien hielten an der paritätischen Beitragsleistung fest, weil das die Voraussetzung sei für eine paritätische Versicherung. Die Vorlage bringe eine Aufwertung der bisherigen Leistungen, die fast an die Vorkriegsrente hinanreiche. Gegenüber dem Vorwurf, daß die Angestelltenversicherung Vermögen anhäufe, müsse betont werden, daß die Zahl der Ruhegeldempfänger in wenigen Jahren verdoppelt sein werde. Eine solche Politik auf lange Sicht wäre erheblich mehr im Interesse der Angestellten und des Vaterlandes, als die agitatorische Phraseologie der Sozialdemokraten. (Beifall rechts.) — Abg. Stöhr (Völk.) tritt ebenfalls für die Vorlage ein. — Damit schließt die allgemeine Debatte.

In der Einzelberatung der Vorlage werden alle kommunistischen und sozialdemokratischen Abänderungsanträge durch die Kompromißparteien abgelehnt. Es bleibt bei der von den Kompromißparteien beschlossenen Ausschußfassung.

Bein Abschnitt Aenderung der Reichsversicherungsordnung setzt sich Abg. Karsten (Soz.) dafür ein, daß die in der Novelle vorgesehenen Beitragserhöhungen zur Invalidenversicherung nur für die Erhöhung der Renten, nicht aber für die Ansammlung von Versicherungsvermögen verwendet werden, wie es bei der Angestelltenversicherung geschehe. — Abg. Lambach (Dntl.) bedauert, daß die Parteien nicht genügend Zeit gehabt hätten, zu dem Teil der Vorlage Stellung zu nehmen, der sich mit der Invalidenversicherung befaßt. — Abg. Moldenhauer (D. Vp.) betont, daß die Invalidenversicherungsnovelle eine Mehrausgabe von 100 Millionen für die Wirtschaft bedeute. (Hört, hört! rechts. — Abg. Esser (Zentr.) erklärt, daß der Ausschuß die brennende Frage der Invalidenversicherung noch vor den Ferien habe lösen wollen. — Es werden in der Einzelabstimmung die sozialdemokratischen und kommunistischen Abänderungs-Anträge in der Ausschußfassung genehmigt. Annahme fand ein interfraktioneller Antrag, der den Grundbetrag der Invalidenrente von 120 auf 168 Mk. erhöht. — Ein sozialdemokratischer Antrag, der die Versicherungsgrenze in der Angestelltenversicherung von 6000 Mk. der Vorlage auf 8400 erhöhen wollte, wird in namentlicher Abstimmung mit 231 gegen 192 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. — In einer weiteren namentlichen Abstimmung wird ein anderer sozialdemokratischer Antrag mit 240 gegen 179 Stimmen abgelehnt, der das Heilverfahren für die Angestelltenversicherung zum Mußverfahren machen will, wenn der Vertrauensarzt der Versicherungsanstalt das Heilverfahren als notwendig bezeichnet. — Die Gesamtvorlage wird dann auch in dritter Beratung angenommen. Das Gesetz wurde auch in der Schlußabstimmung angenommen.

Das Haus wendet sich dann der

Schlußabstimmung über das Anleiheablösungsgesetz

zu. — Abg. Henning (Völk.) wünscht eine Meinungsäußerung des Reichstages darüber, ob sein angenommener Antrag auf Aussetzung der Verkündung des Hypothekengesetzes auch ohne weiteres auf das Anleihegesetz angewendet werden müsse, da im Anleihegesetz bestimmt sei, daß es zugleich mit dem Hypothekenaufwertungsgesetz in Kraft trete. — Präsident Löbe stellt fest, daß das die Ansicht des Hauses sei. — Namentliche Schlußabstimmung ergibt die Annahme des Entwurfes in der Fassung der Kompromißparteien mit 227 Stimmen dieser Kompromißparteien gegen 196 Stimmen der Opposition bei 2 Enthaltungen.

Dann beginnt das Haus die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über eine

zweite Aenderung der Personal-Abbauverordnung.

Reichsfinanzminister v. Schlieben gibt seiner freudigen Zustimmung zu dieser Vorlage Ausdruck. Nachdem schon vom 1. 1. 25 ab der Abbau nur noch in bestimmten Verwaltungen und nur mit spezieller Genehmigung erfolgen durfte, bringt die gegenwärtige Vorlage die gänzliche Aufhebung der Abbaubestimmungen, die Einschränkung der Einstellungssperre usw. Der Minister begrüßt noch im Interesse der Beamtenschaft die Verbesserung, die die Vorlage in eingehenden Ausschußberatungen erfahren habe.

Um die Zollvorlage.

Die Regierungsparteien berieten gestern erneut über die Zollvorlage, um festzustellen, ob man zu einer Uebereinstimmung der rechtsstehenden Parteien mit dem Zentrum gelangen könnte. Dem „B. L." zufolge handelt es sich um einen neuen Einigungsversuch, bei dem die Mindestzölle nicht mehr wie bisher die ausschlaggebende Rolle spielen sollen.

Eine Entschließung der Frauen des Reichstages.

Die weiblichen Reichstagsabgeordneten aller Parteien haben folgendes Schreiben an die Mitglieder des Reichstages gerichtet:

„Die Frauen des Reichstags wenden sich nochmals dringend an die Mitglieder des Reichstages, den Beschlüssen des Haushaltsausschusses zu Artikel 14 der Personalabbauverordnung nicht zuzustimmen. Der Artikel 14 widerspricht den verfassungsgemäß den Frauen gewährleisteten Rechten. Er geht über die heutigen großen sozialen Schwierigkeiten der Eheschließung hinweg und unterstellt die verheirateten Beamtinnen einem Sonderrecht, gegen das sie vom Standpunkt der Frau und Beamtin mit Recht auf das Nachdrücklichste Verwahrung einlegen."

Die Räumungs-Maßnahmen.

Nach einer mündlichen Mitteilung der Ortskommandantur in Sterkrade an die Stadtverwaltung findet jetzt die Uebergabe der Offiziersquartiere der Besatzungstruppen und daran anschließend die Uebergabe der Massenquartiere statt. Mit dem Beginn des Abzuges der Truppen aus Sterkrade ist voraussichtlich am Montag, den 20. Juli zu rechnen.

In einer Besprechung mit Vertretern der Stadtverwaltung und des Landkreises Recklinghausen erklärte der französische Oberst, daß voraussichtlich der Abmarsch der Besatzungstruppen aus Recklinghausen am Samstag erfolgen würde. Das 18. Dragoner-Regiment würde mit entfalteter Fahne Recklinghausen verlassen und bei dem Abmarsch vor dem Rathaus Aufstellung nehmen. Der Oberst werde eine Ansprache halten. Der Abmarsch erfolgt dann über Westerholt, Buer, Essen, wo das Regiment am selben Abend

nach Landau

verladen würde.

Die Stadtverwaltung Landau erhielt von der Besatzungsbehörde den Befehl, außer den kürzlich angeforderten 45 Wohnungen noch 130 möblierte Zimmer zur vorläufigen Unterbringung französischer Offiziere und Offiziersfamilien bis Freitag bereit zustellen, was bei der herrschenden Wohnungsnot auf die größten Schwierigkeiten stößt.

Die deutsche Regierung zum Stargarder Eisenbahnunglück.

In dem Streitfall mit Polen über das Stargarder Eisenbahnunglück vom 1. Mai hat die deutsche Regierung Ende Juni dem Vorsitzenden des Danziger Schiedsgerichts für den Durchgangsverkehr die deutsche Replik überreichen lassen. Darin wird mit Beibringung zahlreichen Beweismaterials die Behauptung aufrechterhalten, daß die Durchgangsstraße Dirschau—Marienburg sich zur Zeit des Unfalles nicht in ordnungsmäßigem Zustande befunden habe, und daß somit die polnische Regierung die ihr nach dem sogenannten Korridorabkommen obliegende Verpflichtung zur Instandhaltung der Durchgangsstraße nicht erfüllt habe. In diesem Zusammenhange ist auch auf den schlechten Unterhaltungszustand der Pfeiler der Eisenbahnbrücke über die Weichsel bei Dirschau hingewiesen worden, die an einer Stelle einen langen Riß zeigen. Von großer Bedeutung ist die Frage, wer für die Folgen des Eisenbahnunglücks haftet. Auf polnischer Seite ist man der Ansicht, der polnische Fiskus sei von der Haftpflicht befreit, weil das Unglück durch ein Attentat herbeigeführt wurde und somit höhere Gewalt vorliege. Diese Auffassung kann die deutsche Regierung nicht anerkennen. Abgesehen davon, daß der Beweis für das Vorliegen eines Attentats bisher nicht erbracht werden konnte, ist darauf hinzuweisen, daß ein Attentat an sich durchaus nicht höhere Gewalt im Sinne der Haftpflicht darstellt, daß vielmehr die Sicherungsmaßnahmen bis zur größten Möglichkeit gehen müßten. Die deutsche Regierung hat daher unter eingehender Darlegung ihres Rechtsstandpunktes der polnischen Regierung in einer am 10. Juli in Warschau überreichten Note erklärt, daß sie für die Folgen des Unglücks den polnischen Eisenbahnfiskus gemäß dem Haftpflichtgesetz haftbar mache. Demgemäß wird sie durch das Reichsverkehrsministerium der polnischen Eisenbahndirektion in Danzig die Schadenersatzansprüche der geschädigten Personen oder ihrer Hinterbliebenen übermittelt.

Siegreiches Vordringen der Rifkabylen

Nach einer Meldung des spanischen Direktoriums haben die Kabylen die französische Stellung bei Bebel Tazza, die den Zugang nach Taza beherrscht, eingenommen.

Der Korrespondent des Journals in Fez berichtet, Abd el Krim habe einem französischen offiziellen Abgeordneten gegenüber erklärt, daß er kein Waffenstillstandsangebot annehmen werde.

Die Kennzeichen der Masthühner.

Es ist ein Irrtum, anzunehmen, wir hätten keine geeigneten Mastrassen im Lande, weil ist man seit Jahren an der Arbeit, in den Bezirken einzelner Landwirtschaftskammern eigene Mastschläge zu schaffen: Nassauer, Sundheimer, Erdlwitzer u. a. m. Auch das Steirerhuhn, das ein reiner Landschlag ohne Mastenblut ist, hat in den letzten Jahren als

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, 17. Juli.

Westfalens Bevölkerungszahl.

Die Provinz Westfalen besitzt nach der Zählung vom 16. Juni 4 806 713 Einwohner (2 412 324 männlich, 2 394 389 weiblich) gegen 4 128 756 Einwohner im Jahre 1910, also 16,42 Proz. Zunahme, das ist die prozentual stärkste in ganz Preußen. Auf den Regierungsbezirk Arnsberg entfallen 2 715 546 Einwohner (gegen 2 403 586 im Jahre 1910).

*

Die Vergütung der Knappschafts-Aeltesten.

Der Vorstandsbericht des Bochumer Bezirksvereins teilt über die Vergütung der Knappschaftsältesten im Bereich der Ruhrknappschaft mit: Die Knappschaftsältesten erhalten ein nach der Mitgliedschaft abgestuftes Honorar im Betrage von jährlich

für die ersten	100	Mitglieder je	2,50 Mk.
für die weiteren	100	Mitglieder je	1,30 Mk.
für die weiteren	400	Mitglieder je	0,50 Mk.
für die weiteren	600	Mitglieder je	0,40 Mk.

In Anbetracht der Mehrarbeit für 1925 ist dieser Satz für 1925 um 33⅓ Proz. erhöht worden. Hierzu treten die Auslagenentschädigungen für Porto, Schreibmaterialien usw.

Die Angestelltenältesten erhalten ein pauschalisiertes Honorar in Höhe des Betrages, den die in ihrem Sprengel wohnenden Knappschaftsältesten im Durchschnitt für ihren Sprengel erhalten. Die Auslagenentschädigungen werden nach den gleichen Sätzen wie für die Knappschaftsältesten berechnet.

In der Angestelltenabteilung der Bochumer Knappschaft waren Ende 1924 vorhanden

1738 Invaliden	1585 Witwen
2233 Halbweisen	152 Vollwaisen

Die Monatseinnahme betrug im Dezember

an Beiträgen	1 073 401 Mk.
die Jahreseinnahme	12 672 637 Mk.

Beiträge wurden gezahlt:

in Kl. I 854, Kl. II 2615, Kl. III 11 405, Klasse IV 9068.

Ferner wurde beschlossen, daß mit Rücksicht darauf, daß die Angestelltenältestensprengel sich über einen räumlich verhältnismäßig großen Bezirk erstrecken, in Behinderungsfällen des Aeltesten den Sprengel durch den Nachbarältesten mitverwalten zu lassen. Bei Behinderung von mehr als einer Woche ist der Ersatzmann mit der Vertretung zu beauftragen und für die Zeit der Vertretung ihm das anteilmäßige Honorar des Aeltesten zu zahlen. Die Vertretung hat jedoch eine Woche unentgeltlich zu erfolgen.

*

(Preisphantasien.) Es macht sich schon seit einiger Zeit eine Aufwärtsbewegung beim Fleisch und bei den Fleischfabrikaten bemerkbar, die sich aus der gesteigerten Nachfrage erklärt, in deren Folge die Preissätze in die Höhe gegangen sind. Das sind Erscheinungen, die sich bei allen Lebensmitteln und Tagesbedürfnissen bemerkbar machen. Hinzu kommt noch für einzelne Artikel die Preistreiberei der Spekulation. Aber sehr selten hat das Publikum volles Verständnis für die einfachsten Tatsachen, sondern liebt es, in allerlei Sensationen zu schwelgen. Man kann Leute erzählen hören, die Preissteigerungen für Fleisch rührten von dem starken Fleischverbrauch in den Konservenfabriken her. Das könnte ja mit ein Grund sein, aber nun kommt das tollste an der Sache, nämlich, die vielen Fleischkonserven würden deshalb hergestellt, weil wieder einmal Krieg drohen soll. Daß die Urteilsfähigkeit so gering sein kann, ist schwer begreiflich, wenn es sich auch erklären läßt, wie das Gerede entstanden ist. Nämlich aus den Zeitungserörterungen über den Sicherheitspakt. Die Leute nehmen die dort erwähnten Kriegsmöglichkeiten einer fernen Zukunft für nahe Kriegsgefahren, von denen natürlich durchaus keine Rede sein kann. Dem Spekulanten sind natürlich solche Uebertreibungen sehr recht, aber niemand sollte sich an ihrer Verbreitung beteiligen, denn derartige Alarmgerüchte müssen auch auf die Arbeitsverhältnisse zurückwirken.

(Keine Schonfrist bei Abführung der Lohnabzugsbeträge.) Auf eine Eingabe des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, für die Abführung der Lohnsteuer wie bei den anderen Steuerarten ebenfalls eine Schonfrist von 7 Tagen einzuführen, hat das Reichsfinanzministerium eine abschlägige Antwort erteilt.

(Der Kampf gegen die Schwarzhörer.) Die Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs, die die Errichtung und den Betrieb von Funkempfangsanlagen ohne behördliche Genehmigung untersagt, ist jedem Deutschen ihrem Inhalt nach bekannt, deshalb läßt die Reichspost Unwissenheit in dieser Beziehung auch nicht mehr als Strafmilderungsgrund gelten, sondern verfolgt alle Fälle, in denen ihr bekannt wird, daß Rundfunkempfangsanlagen betrieben werden, ohne daß die Genehmigung nachgesucht und die Gebühren entrichtet wurden. So sind in den letzten Wochen zahlreiche Personen gerichtlich zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt worden; die Empfangsapparate wurden zugunsten der Blinden-Fürsorge eingezogen.

Mit Anfragen betr. Erhöhung der Bezüge der Kriegsblinden beschäftigte sich der Kriegsbeschädigtenausschuß des Reichstags. Dabei wurde die Erhöhung der Futterkosten für den Blinden-Hund in den Orten der Sonderklassen auf 156 Mark, in den Orten der Ortsklasse A auf 144 Mk., in denen der Ortsklassen B und C auf 132 Mk. und in denen der Ortsklasse D auf 120 Mk. beschlossen.

Ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins für Handel und Gewerbe in Kamen.

Die ordentliche Mitgliederversammlung, die am Mittwoch, den 15. Juli, abends 8½ Uhr im Lokal Bergheim abgehalten wurde, erfreute sich nur eines mittelmäßigen Besuches. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Hugo Müller, eröffnete die Versammlung und stellte den ersten Punkt der Tagesordnung, die Bestellung eines Syndikus betreffend, zur Diskussion. Auf den wenig fulminanten Vortrag eines vor längerer Zeit für dieses Amt kandidierenden Herrn ist diese Frage zwar in ein ungünstiges Stadium getreten. Die Versammlung bekundet jedoch den Willen zur Bestellung eines derartigen Postens, sei es durch Anschluß an eine bereits bestehende Gruppe oder durch Bestellung eines eigenen Syndikus! Im allgemeinen werden jedoch bindende Beschlüsse bei der geringen Besucherzahl nicht gefaßt und wird der Punkt nochmals bis zur nächsten Versammlung vertagt. Der Verein stimmt hierauf einer Beihilfe von 100 Mk. zu den Unkosten des Nachttelefonbetriebes zu. Ebenfalls tritt der Verein korporativ als unterstützendes Mitglied der Freiwilligen Sanitätskolonne Kamen mit einem Jahresbeitrag von 25 Mark bei. Der Vorsitzende gibt darauf einige Einläufe bekannt. Die Handelskammer Dortmund hat um Stellungnahme zu dem Unwesen der Abzahlungsgeschäfte ersucht, um darauf eine Eingabe an das Ministerium zu gründen. Die Abzahlungsgeschäfte schießen wie Pilze aus dem Boden. Die anscheinend günstige Gelegenheit zum Kauf für Arbeiter usw. verbirgt einen schamlosen Wucher. Dutzende von Reisenden durchziehen die Straßen. Oft bestellt man, um die Leute nur wegzubringen. Anzahlnug ist oft nicht erforderlich, die Abzahlung günstig. In Wirklichkeit ist die Ware gewaltig verteuert; wird der Käufer durch Arbeitslosigkeit oder Krankheit zahlungsunfähig, so werden sofort die Gerichte angerufen. Der Handelskammer wird berichtet, daß sich in Kamen 4 Abzahlungsgeschäfte seit etwa 1½ Jahren befinden. — Ueber das Offenhalten der Verkaufsstellen an Sonntagen herrscht verschiedentlich Unklarheit. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß die Geschäfte nur am vorletzten und letzten Sonntage vor Weihnachten, im Jahre 1925 also am 13. und 20. Dezember, von 11,30 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachmittags geöffnet werden dürfen. Für gewisse Geschäftszweige sind Ausnahmen zugelassen. So dürfen am Totensonntag, 22. November, von 11,30 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. Blumen und Kränze verkauft werden; an allen Sonntagen von 11 bis 1 Uhr mittags dürfen offengehalten werden: Zeitungsexpeditionen, Verkaufsstellen für den Handel mit Frischobst, mit Blumen und Kränzen, solche Geschäfte, die ausschließlich Handel mit Blumen und Kränzen betreiben (sowie das Feilbieten dieser Gegenstände auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen, und an anderen öffentlichen Orten), für den Handel mit Roheis und den stehenden Zeitungshandel; ferner an allen Sonntagen in den Sommermonaten von 7—9 Uhr vorm., in den Wintermonaten von 8—10 Uhr vorm. der Handel mit Milch; an allen Sonntagen von 12 Uhr mittags bis 4 Uhr nachmittags der Handel mit Back- und Konditorewaren. — Mit Bedauern wird zur Kenntnis genommen, daß immer noch durch Beamte hiesiger Behörden Bestellungen gesammelt und auswärtigen Firmen zugeleitet werden. Nachdem alle diese Gegenstände mindestens ebenso gut und preiswert bei hiesigen Gewerbetreibenden zu haben sind, wäre eine Abschaffung dieses Unwesens behördlicherseits angebracht. — Eine Anfrage richtet sich gegen die Strompreiserhöhung. Es wird eine Staffelung für Großabnehmer gefordert, die vielleicht von 500 Kilowattstunden an beginnen könnte. Es soll an die Stadtverwaltung herangetreten werden, zu versuchen, die Betriebskosten der Betriebswerke zu verringern. Bedauerlich wird auch die Einrichtung des Verkaufsbüros der Betriebswerke empfunden. Es herrscht Verbitterung darüber, daß mit dem Geld, das die Gewerbetreibenden teilweise selbst für Gas usw. bezahlen, wieder gegen sie gearbeitet wird, indem man damit eine Verkaufsstelle unterhält. — Schließlich gibt der Vorsitzende bekannt, daß nach einem seit langer Zeit gefaßten Beschluß die Geschäftszeit für Kamen einheitlich festgelegt ist. Es ist dies die Zeit von 8—7 Uhr abends mit einer zweistündigen Mittagspause vno ½1—½3 Uhr. Es sei am Platze, wieder einmal daran zu erinnern, da in dieser Hinsicht in letzter Zeit unhaltbare Zustände eingerissen sind. Ueber den Konkurrenzkampf hinaus müsse jeder Kaufmann und Gewerbetreibende doch auch so viel Kollegialität besitzen, um eine gegenseitige Abmachung strikt durchzuführen. — Der Vorsitzende schließt hierauf mit der Aufforderung, darauf hinzuwirken, daß doch in Zukunft die Versammlungen besser besucht werden möchten, den Abend, in dessen Verlauf es doch möglich war, eine ganze Reihe von Fragen ihrer Erledigung zuzuführen.

*

(Hohes Alter.) Ein kleines Familienfest begeht am heutigen Tage die Familie des Herrn Rentner Karl Dehler, Oststraße 31. Am 17. Juli 1840 geboren, kann Herr Dehler heute seinen 85. Geburtstag feiern. 84 lange und wirkungsreiche Lebensjahre liegen hinter ihm, der von der Arbeit der 30 681 Tage keineswegs ermüdet ist. Bei voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit liest der alte Herr täglich noch die Zeitung und verfolgt die Tagesneuigkeiten wie seit jeher mit größtem Interesse. Viel Geschichte, Zeiten Deutschlands Erhebung und Deutschlands Niedergang, zogen an seinen Augen vorbei. Als 22-Jähriger zog Herr Dehler 1866 zur Schlacht bei Königgrätz aus, als 26-Jähriger kämpfte er, der eigentlich aktiver 87er war, mit dem 16. Regiment gegen die welsche Brut, beteiligte er sich 1870/71 an den siegreichen Schlachten bei Mars la tour, Beaulandy, Metz u. a. Herr Dehler hat es durch äußersten Fleiß und Gewissenhaftigkeit zu dem makellosen Ruf eines reellen Geschäftsmanns gebracht, dessen Waren nicht nur in Kamen, sondern weit über die westfälische Grenze hinaus bis nach Berlin abgesetzt wurden. — Viele Glück- und Segenswünsche werden dem alten Herrn heute zugehen, ist er doch weit über seinen Bekanntenkreis hinaus geschätzt und geachtet. So schließen denn auch wir uns diesen Wünschen an und hoffen, daß Herr Dehler sich noch lange seiner Gesundheit erfreuen und einen recht frohen Lebensabend genießen möge.

(Weitere Belegschaftsverminderungen.) Auf der Zeche Monopol, Schacht Grillo, wurde weiteren 49 Leuten, auf Schacht Grimberg 70 Leuten der Belegschaft zum 31. Juli gekündigt.

Wegen Paßvergehens wurden am Mittwoch, den 15. Juli, polnische Staatsangehörige namens Stanislaus Niedballa und Josef Zielinski festgenommen und in das hiesige Amtsgericht eingeliefert. Die beiden wurden bereits am Donnerstag abgeurteilt. Nach Verbüßung ihrer Strafe von je 3 Tagen Haft werden sie wohl unsere „unwirtliche" Stadt schleunigst verlassen.

Bergkamen, 17. Juli. **(Knappenschicksal.)** Wieder einmal streckte der Tod seine Hände nach einem wackeren Bergmann unserer Gemeinde aus. Auf der Zeche Monopol, Schacht Grimberg verunglückte am 15. Juli, abends 9 Uhr der Bergmann August Fichtner von hier. Königsplatz 53 wohnhaft, durch Steinfall aus dem Hangenden. Der Unglückliche war sofort tot. Er hinterläßt eine Witwe mit einem Kind.

Overberge, 17. Juli. **(Schadenfeuer.)** Am vergangenen Mittwoch schlug der Blitz in den Stall des Bergmanns Heinrich Plümper, hier, Königsstraße, ein. Bald flammte das Gebäude lichterloh auf. Die sofort alarmierte Overberger Feuerwehr war in kaum einer Viertelstunde an der Brandstätte und es gelang ihr im Verein mit den nach und nach hinzueilenden Wehren der Zeche Grimberg und Bergkamen-Dorf den Brand auf seinen Herd zu lokalisieren und das Wohnhaus zu schützen. Später kam auch noch die Feuerwehr Rünthe, die jedoch unverrichteter Sache wieder umkehren mußte. Das Vieh konnte noch rechtzeitig aus den Ställen weggeführt und gerettet werden. Trotz der Anstrengungen der Feuerwehr brannte der Stall bis auf die Umfassungsmauern nieder. Es verbrannten etwa 60 Zentner Heu, 15 Zentner Stroh und landwirtschaftliches Geräte. Der Schaden beläuft sich immerhin auf etwa 5500 Mark. Das Besitztum ist teilweise versichert bei der Westfälischen Provinzial-Feuer-Sozietät. — Nur dem tapferen Zugreifen der Feuerwehr Overberge und der beiden anderen Wehren ist es zu danken, daß der Brand nicht weiter um sich griff. Den Beteiligten gebührt voller Dank für ihre aufopfernde Tätigkeit.

Afferde, 17 Juli. **(Hühnerdiebe.)** Diebe drangen nachts in den Hühnerstall des Gastwirts Vorschulze zu Afferde, Unnaerstraße, ein. Sie entwendeten zirka 20 Hühner, von denen sie einen Teil an Ort und Stelle abschlachteten. Die Täter entkamen unerkannt.

*

Dortmunder Rundschau.

(Flugstrecke Dortmund—Rotterdam—London eröffnet.) Als erste Stadt von Westdeutschland hat die Stadt Dortmund eine unmittelbare Flugverbindung nach Holland und England durch die Eröffnung der Linie Dortmund—Rotterdam—London erhalten, die bekanntlich von der Koninklijke Luchtvaart Maatschappij in Gemeinschaft mit dem Deutschen Aerolloyd und der Luftverkehrs A. G. Westfalen (Welu) betrieben wird. Bei den starken geschäftlichen Beziehungen, die zwischen Westfalen und Rheinland einerseits und Holland anderseits bestehen, ist die Eröffnung dieser Fluglinie von hervorragender Bedeutung. Sie ist um so wichtiger, als in Dortmund direkte Anschlüsse mit Luftverkehr von und nach Süddeutschland (Frankfurt, Mannheim, Zürich) sowie von und nach Mitteldeutschland (Leipzig) vermittelt werden. — Die Flugzeuge verkehren nach folgendem Flugplan:

ab Dortmund	1.45 Uhr nachm.,
an Rotterdam	4.00 Uhr nachm.;
ab Rotterdam	4.20 Uhr nachm.,
an London	7.30 Uhr nachm.

Rückflug ab Rotterdam 11.15 Uhr vorm.; Ankunft in Dortmund 12.35 Uhr mittags.

(Flugpreisermäßigungen auf den Strecken Dortmund—Hannover—Berlin und Dortmund—Halle a. d. Saale—Leipzig.) Am 15. Juli treten auf diesen beiden Flugstrecken folgende Flugpreisermäßigungen ein:

Dortmund—Berlin	75 R.-M.
(bisher 90 R.-M.)	
(Dortmund—Hannover	30 R.-M.)
(Hannover—Berlin	50 R.-M.)
Dortmund—Leipzig	70 R.-M.
(bisher 80 R.-M.)	
(Dortmund—Halle a. S.	50 R.-M.
(Halle a. S.—Leipzig	20 R.-M.)

Eine Luftverkehrslinie der Luftverkehrsgesellschaft (Lurag) Amsterdam—Ruhrgebiet, Dorsten, Berlin wird in den nächsten Tagen eröffnet.

Zur Verbesserung der Morgenverbindungen nach Soest werden folgende Züge ab 1. August wie folgt spätergelegt: Hamm ab 9,55, von Rhenen 10.05 bis 10.06, Welver 10.15 bis 10.16, Borgeln 10.24 bis 10.25, Soest an 10.34. Dadurch erhalten die Züge 1901, E 65, 208, 630, E 20, D 1 und 255 wieder Anschluß nach Soest.

Wegen umfangreicher Unterschlagungen zum Schaden des Dortmunder Rennvereins wurde ein Angestellter desselben verhaftet. Nachdem der Verhaftete, der auch Schatzmeister beim Flugverein ist, schon im Verdacht gestanden hatte, unreelle Nachwetten bei den Rennen gemacht zu haben, ergab sich jetzt bei einer Bücherprüfung durch das Finanzamt die Unterschlagung von Rennwettsteuern, die zwar verbucht, aber bei der Finanzkasse nicht abgeliefert worden sind. Die Unterschlagungen sollen sehr umfangreich sein. Der Verhaftete führte ein sehr flottes und luxuriöses Leben.

Weil ihr Mann sich dem Trunke ergeben hat und fast regelmäßig betrunken nach Hause kommt, griff eine am Emscherpfad wohnende Frau zum Spaten und brachte dem Betrunkenen schwere Verletzungen bei. Sein Zustand ist besorgniserregend. Die Ehefrau wurde von einer hinzueilenden Polizeistreife vorläufig festgenommen.

In einer Blutlache liegend wurde an der Ecke Hohestraße-Sonnenstraße ein Lokomotivführer aufgefunden. Der Verletzte hatte sich nach eigener Angabe auf seiner Arbeitsstelle mit einem Glassplitter die Pulsader durchschnitten.

Tot aufgefunden wurde auf der Bahnstrecke Dortmund-Süd—Brackel ein Mann. Es handelt sich um einen Arbeiter namens Heinrich Junkholt aus Asseln. Ob ein Verbrechen oder Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht bekannt, doch ist letzterer das wahrscheinlichere.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Hagen, 16. Juli. **Ein Rauchverbot in der Stadtverordnetensitzung**, das für die ersten zwei Stunden der Versammlung gelten soll, wurde hier in der letzten Sitzung des Stadtparlaments bekanntgegeben. Da einige kommunistische Redner erklärten, dem Verbot keine Folge leisten zu wollen, so kündigte der Oberbürgermeister Zwangsmaßnahmen an. Die Vorlage über den Bau einer Ausstellungshalle ist in Vorbereitung und soll demnächst eingebracht werden. Das städtische Reinigungsamt hat in den letzten beiden Jahren einen Ueberschuß von 180 000 Mark erzielt, der für die Automobilisierung des Fuhrparkes verwendet werden soll.

Hohenlimburg, 16. Juli. **Einem Gaunerpaar in die Hände gefallen** ist ein hiesiger Handwerksmeister, der in Elberfeld am Hauptbahnhof die Bekanntschaft eines angeblichen Holländers und eines Spaniers machte. Der biedere Handwerksmann wurde gebeten, in Elberfeld Führerdienste zu leisten und bekam dafür 50 Mark in die Hand gedrückt. Der Spanier gab ihm den guten Rat, doch ja auf sein Geld zu achten, damit es ihm nicht gestohlen werde und er ersuchte schließlich den Handwerksmeister, seine Barschaft, im Betrage von 160 Mark, und die erhaltenen 50 Mark herauszunehmen, was dieser auch tat. Darauf packte der Spanier das Geld in einen Briefumschlag und steckte es dem Hohenlimburger wieder in die Tasche. Als der Meister nachher einige Zigarren holen sollte und auf dem Wege zum Zigarrenladen den Briefumschlag nachsah, war nur noch Zeitungspapier darinnen. Die Gauner aber waren verschwunden.

Recklinghausen, 16. Juli. **Ein „gemeingefährlicher" Hahn** trieb in der Weidestraße sein Unwesen. Betrat einer seinen Hof, mochte es ein Kind oder ein Erwachsener sein, so stürzte der angriffslustige Hahn auf ihn ein und suchte ihn mit seinem spitzen Schnabel zu verletzen. Der streitbare Hahn war in der ganzen Nachbarschaft gefürchtet. Eines Tages betrat nun das fünfjährige Söhnchen des Kraftwagenführers Gr. den Hof. Sofort wurde es von dem Hahn angefallen. Das Kind lief zur Straße, der Hahn hinterdrein. Das Kind kam zu Fall. Der Hahn stürzte sich auf das Kind und hackte ihm ein Auge aus. Durch Operation mußte das Auge vom Arzte entfernt werden. Mit Gewalt mußte das wütende Tier von dem Kinde vertrieben werden. Alsbald nach der Tat wurde der Hahn im Interesse der Sicherheit der dortigen Gegend geschlachtet.

Buer, 16. Juli. **(Hindenburg als Ehrenpate.)** Dem Bergmann Karl Kraska in Buer wurde der neunte Sohn geboren. Reichspräsident von Hindenburg übernahm die Ehrenpatenschaft und überwies dem Vater ein namhaftes Geldgeschenk.

Essen, 16. Juli. **Der Verband Deutscher Architekten und Ingenieure** hält seine Abgeordneten- und Handwerkerversammlung 1925 in der Zeit vom 16. bis 21. Juli in Essen ab.

Duisburg, 15. Juli. **(Großfeuer in einer Teerfabrik.)** Feuer brach in der Teererei des Hahnschen Werkes in Großenbaum aus. Das Feuer verbreitete sich sehr schnell auf die Dachkonstruktionen der Werkshalle, so daß große Teile des Daches in Brand gerieten. Die Ursache ist auf die Entzündung von Teergasen an den heißen, mit Teer zu tränkenden Rohren zurückzuführen.

Krefeld, 16. Juli. **(Hans im Glück.)** Auf der Fahrt von Kaldenkirchen nach Krefeld lernte ein Mann zwei Leute kennen, denen er beim Verlassen des Zuges erklärte, daß er ein im Zuge mitgeführtes Fahrrad in Empfang nehmen müsse. Die Personen wollten ihm hierbei behilflich sein und erklärten sich bereit, den in seinem Besitz befindlichen Spazierstock bis nach Empfangnahme des Rades aufzuheben. Der Reisende händigte ihnen auch den Stock ein, und als er zurückkehrte, waren die Empfänger verschwunden. Etwa eine Stunde später gesellten sich auf der Neußerstraße mehrere junge Leute zu ihm, die sich erboten, das Fahrrad zu führen. Unbeschadet des vorausgegangenen Erlebnisses ließ er sich auch hierauf ein, und in einem unbewachten Augenblick verschwand die Gesellschaft mit dem Fahrrad. Kurze Zeit darauf trafen zwei „Damen" und ein Herr zu dem Gemütsmenschen, der aufgefordert wurde, sich der Gesellschaft anzuschließen. Man kam in die Nähe der Friedrichstraße, wo er bald allein auf weiter Flur stand. Hier bemerkte er, daß man ihm seine Brieftasche gestohlen hatte ....

(W) **Krefeld**, 16. Juli. **(Schwerer Unglücksfall.)** Im Walzwerk der Stahlwerke Becker A.-G. Willich waren 3 Arbeiter damit beschäftigt, ein Rohr anzustreichen, an dem ein Gerüst befestigt war. Plötzlich stürzte das Rohr auf das Gerüst und riß die drei Arbeiter 15 Meter hinab in die Tiefe, wo sie mit zerschmetterten Gliedern liegen blieben. Zwei Arbeiter starben kurz danach, der dritte schwebt in Lebensgefahr.

Köln, 16. Juli. **Vor dem britischen Militärgericht** in Köln wurde nach 14tägiger Verhandlung ein Prozeß gegen fünf Wachtmeister der Kölner Schutzpolizei beendet. Der Anklage lagen Vorfälle zugrunde, die sich in der Nacht vom 29. zum 30. Mai dieses Jahres

in Deutz abgespielt hatten, wo es zu einer Schlägerei zwischen deutschen Zivilisten und einigen französischen und belgischen Soldaten gekommen war. Hierbei sind einige der Soldaten leicht verletzt worden. Die Anklage legte den Wachtmeistern zur Last, daß sie an der Schlägerei teilgenommen und durch falsche Aussagen die Untersuchung des Vorfalles erschwert hätten. Da die Angeklagten, die durch die Rechtsanwälte Williams und Dr. Voß, beide in Köln, verteidigt wurden, jede Teilnahme an der Schlägerei bestritten und behaupteten, durch ihr Eingreifen die französischen und belgischen Soldaten geschützt zu haben, fand eine umfangreiche Beweisaufnahme statt, die in allen wesentlichen Punkten zu Gunsten der Angeklagten ausfiel. Dementsprechend wurden drei Angeklagte vollständig freigesprochen, während zwei nur schuldig befunden wurden, ungenaue Angaben in einem Verhör gemacht zu haben. Als Strafe wurde gegen einen Wachtmeister deswegen und wegen Nichterscheinens bei einem Vernehmungstermin auf drei Wochen Gefängnis erkannt, während dem anderen Wachtmeister infolge der verbüßten Untersuchungshaft keine weitere Strafe trifft.

Cleve, 16. Juli. **(Ein aufregender Augenblick.)** Einen aufregenden Augenblick erlebten die Zuschauer bei den Aufbauarbeiten auf dem Kirmesplatz. Dort sollte ein Karussell zum Ausprobieren in Bewegung gesetzt werden. Eine Anzahl Kinder hatten sich, wie stets bei solchen Gelegenheiten, auf den Rand des Karussells gesetzt, um die erste Fahrt mitzumachen. Als die Rundfahrt bereits begonnen hatte, kamen Leute des Karussels und wiesen die Kinder fort. Dabei geriet ein Kind unter das Karussell und wurde eine Strecke weit mitgeschleppt. Wäre nicht im letzten Augenblick der Strom abgestellt worden, so wäre das Kind an der Stelle, wo das Karussell den Boden berührt, mit Sicherheit zu Tode gekommen. So kam es mit einigen Hautabschürfungen, dem Schrecken und einer Lehre für die Zukunft davon.

Neuwied, 15. Juli. **Ein Automobil-Unglücksfall** ereignete sich auf der Engerser Landstraße. Ein sechsjähriger Knabe lief hinter einem Bierwagen her und wollte dann die Straße überqueren. In diesem Augenblick kam von der anderen Seite her ein Lastwagen, von dem das Kind angefahren und zu Fall gebracht wurde. Ein zufällig des Weges kommendes Krankenauto des Brüderhauses in Koblenz brachte den Knaben sofort ins Elisabethen-Krankenhaus, wo er seinen Verletzungen erlag.

Bad Honnef, 15. Juli. **(Oesterreichischer Besuch.)** Der österreichische Bundesminister für Unterricht Dr. Schneider und eine Anzahl anderer Persönlichkeiten trafen zu einem Besuch des Siebengebirges hier ein.

Cochem, 16. Juli. **(Verhängnisvolle Notlandung eines französischen Flugzeuges.)** Unweit Cochem mußte vor wenigen Tagen ein französisches Flugzeug eine Notlandung vornehmen. Beim Berühren der Erde entstand eine Benzin-Explosion. Während die beiden Insassen sich retten konnten, wurde das Flugzeug durch die Flammen zerstört.

Wiesbaden, 16. Juli. **(Die Dornburg als Naturdenkmal.)** Die Dornburg ist einer der interessantesten Punkte des Westerwaldes und des deutschen Mittelgebirges. Der Name ist entstanden aus „Donnerburg", „Thorburg"; sie war die befestigte Stätte des Thor. Hier erhob sich ein römisches Castell, viele Funde geben noch Zeugnis von dem Aufenthalt der Römer auf der Dornburg. Hier stand auch die Stadt gleichen Namens, die 1272 zerstört wurde. Auch dem Naturwissenschaftler bietet die Dornburg besondere Anregung; denn heute noch steht die unerforschte, eigenartige Naturerscheinung der „ewigen Eisbildung" einzig in ganz Deutschland da. Ferner sind hier die stärksten und kältesten Quellen Deutschlands. (Sommer und Winter gleichbleibend + 3 Grad bis + 7 Grad C.). Dieser Berg ist in Gefahr, denn die Gemeinde Frickhofen plant hier die Anlage eines vierten Steinbruchs, der den südlichen Teil der Dornburg gänzlicher Verwüstung ausliefert. Die drei bereits vorhandenen Steinbrüche betreiben ihr Zerstörungswerk schon hinreichend. Der Westerwald-Klub hat daher an die Ministerien einen Protest gerichtet, damit diese Zerstörungen der Dornburg unterbleiben und dieses Naturdenkmal unter besonderen Schutz gestellt wird.

Aus der Welt der Technik.

(Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der drahtlosen Telegraphie in Fahrzeugen.) In München hat sich eine Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der drahtlosen Telegraphie in Fahrzeugen, unter dem Vorsitz des Grafen Almeida gebildet, um einen gegenseitigen Wechselverkehr zwischen fester Funkstelle und fahrender Kraftwagenstation auf 100 Kilometer durchzuführen. Gegenseitiger Wechselverkehr zwischen zwei gleichartigen Kraftwagen mit 5 Watt Antennenleistung ist während der Fahrt auf 30 Kilometer für Telegraphie, mit einem 100-Watt-Sender auf 30 bis 40 Kilometer für Telephonie möglich.

(Einheits-Lokomotivtyp bei der Eisenbahn.) Wie die „Köln. Ztg." zuverlässig erfährt, hat das Zentral-Beschaffungsamt der Reichseisenbahngesellschaft die langjährigen Versuche abgeschlossen, um für die künftige Ergänzung und Erneuerung des Lokomotivwerkes der Reichseisenbahngesellschaft Einheitstypen einzuführen, und lediglich nach diesem werden, vermutlich schon in nächster Zeit, umfangreiche Aufträge an den Ring der deutschen Lokomotivfabriken gegeben werden, die seit Jahren die Reichseisenbahn beliefert haben. Es handelt sich bei diesen Normaltypen für Schnellzuglokomotiven und Güterzuglokomotiven um einen neuen Typ, der alle Vorzüge vereinigt, die in den letzten Jahren in einzelnen Lokomotivfabriken durchgeführt wurden. Es wird angenommen, daß vielleicht noch einige Probearbeiten vorgenommen werden müssen, so daß dann etwa von November ab mit einer Erneuerung des Lokomotivwesens der Deutschen Reichseisenbahn gerechnet werden kann.

Die Tabaksteuererhöhung.

Der Steuerausschuß des Reichstags beschäftigte sich mit der Tabaksteuererhöhung. Der Demokrat Dr. Büll forderte Beseitigung des Banderolensystems Die Fortführung der jetzigen Steuerart bringe die deutsche Zigarettenfabrikation in Abhängigkeit von den amerikanischen Konzernen, die das Rohmaterial lieferten und daraus ihren Verdienst holten.

Der Volksparteiler Dr. Kulenkampff schlug vor, die Banderolensteuer mit 40 Proz. zu belassen, daneben aber eine Materialsteuer zu erheben. Staatssekretär Popitz bezeichnete diesen Gedanken als ernsthaft erwägenswert und erklärte sich bereit, zu erwägen, ob für die zweite Lesung des Gesetzes eine Berücksichtigung dieses Gedankens möglich sein werde.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns nahm Stellung zu sozialdemokratischen Anträgen, die eine besondere Fürsorge für Arbeiter fordern, die durch die Bier- und Tabaksteuererhöhung etwa brotlos werden sollten. Der Minister erklärte, daß es nicht angehe, noch eine besondere Fürsorgemaßregeln für bestimmte Gewerbe treffen. Er wies darauf hin, daß in den Kohlengebieten, im Ruhrgebiet und in Schlesien, infolge der Absatzstockung schon seit Jahren eine besondere Notlage der Arbeiter zu verzeichnen sei und daß diese Arbeiter zweifellos auch mit Recht eine besondere Fürsorge für sich in Anspruch nehmen könnten.

Unter Ablehnung aller oppositionellen Anträge wurde die Vorlage in erster Lesung in der Regierungsfassung angenommen.

Die „Eisernen Piloten"

Gegen die Luftfahrt-Note der Entente.

Der Fliegerleutnant v. Bülow, dessen drei Brüder als Kampfflieger im Weltkriege gefallen sind, hatte die „Eisernen Piloten des Krieges" auf sein Gut Bothkamp bei Hamburg eingeladen. Später folgte man einer Einladung des ältesten deutschen Jagdfliegers, Kaufmanns J. Wolff, in das Uhlenhorster Fährhaus in Hamburg. Unter den Anwesenden bemerkte man auch die Ritteer des Pour le merite Bäumer, Bongartz, Bolle, Frhr. v. Boenningk, Loerzer, Jacobs, ferner v. Bülow, Siebel, Zolk, A. Müller, den anderen Loerzer usw. Die Kampfpiloten beschäftigten sich auch mit dem heutigen Stande der Luftfahrt und nahmen folgende, an die Reichsregierung gerichtete Kundgebung an: „Anläßlich der Luftfahrnote der Ententemächte vom 24. Juni erwarten wir von der Reichsregierung, auf keinen Fall darein zu willigen, daß der deutschen Luftfahrt Fesseln angelegt werden, die uns in unserer Bewegungsfreiheit mehr einschränken, als dieses bei irgend einer Luftfahrt treibenden Nation der Fall ist. Wir als aktive Flieger empfinden die Note als schmählich und erniedrigend."

Polens Kampf gegen die Deutschen.

Neue polnische Kampfmaßnahmen.

Der Kampf Polens gegen die Deutschen nimmt immer mehr und mehr die Form eines einseitigen Gewaltaktes an. In der jüngsten Ausgabe des „Polnischen Gesetzblattes" wird die angekündigte neue Zollkampfverordnung gegen Deutschland veröffentlicht.

Der Verordnung zufolge wird die Einfuhr nach Polen für folgende Waren aus Deutschland verboten: Reis, Hopfen, Speck, Schmalz, lebende Fische, geräucherte Fische, Heringe, Fischkonserven, Gelatine, Tischlerleim, mit Ausnahme von Fischleim, Stearin, Margarine und Kunstbutter, lebende Pflanzen, Töpferwaren, Fayencewaren, Glaswaren, Spiegelscheiben und Spiegel, Briketts und Koks, Gummifabrikate und Halbfabrikate, Schellack, Alaun, schwefelsaure Tonerde, Glaubersalz, Salzsäure, Essigsäure, Holzspiritus, Arsenobenzol, gereinigtes Glyzerin, Ultramarin, Berliner Blau, Pariser Blau, Waschblau, Tinten, Schuhputzmittel, Metallputzmittel, flüssige Klebstoffe jeglicher Art, Hausgeräte und Gebrauchsgegenstände aus Eisen, Stahl, Kupfer, Nickel, Aluminium und anderen Metallen und Legierungen, mit Ausnahme von Kirchenglocken und Grubenlampen, Türen- und Fensterbeschläge, Schrauben, Bolzen, Nieten, Nadeln, Waffen, Lokomotiven und Tender, Uhren, Musikinstrumente, mit Ausnahme von Darmsaiten und Malutensilien. Die Verordnung tritt am vierten Tage nach der Verkündigung, also am 17. Juli, in Kraft.

Es kann als ziemlich feststehend angesehen werden, daß durch diese neue Verordnung viele Handelsfirmen in Polen bis zur Lahmlegung ihres Geschäftsbetriebes betroffen werden.

Folgen der Umgruppierung der Ruhrtruppen.

In den letzten Tagen weilten Vertreter der Stadt Trier in Berlin, um mit der Reichsregierung wegen der Wohnungsnot in Trier zu sprechen. Veranlassung bot neben der allgemeinen Wohnungsnot die Mitteilung der französischen Besatzung, daß die in den Kasernen untergebrachten deutschen Familien die ihnen bisher überlassenen Wohnungen räumen müßten, da infolge der Räumung des Ruhrgebietes eine Verstärkung der Garnison in Frage komme. In den Kasernen sind etwa 70 Familien untergebracht. Die Reichsregierung stellte 800 000 Mark zum Bau von Baracken für die gesamten Familien zur Verfügung.

Telephonischer Dienst zwischen Deutschland und England.

Im englischen Unterhause fragte Kennt-worthy den Generalpostmeister, wann der Telephondienst zwischen Norddeutschland und der englischen Nord-Küste errichtet werden würde. Wolmer erwiderte, es werde erwartet, daß ein telephonischer Dienst zwischen England und Deutschland in etwa 12 Monaten eröffnet werden könne. Die Leitung werde durch Holland gehen. Ein Unterwasserkabel sei von der holländischen Regierung in Auftrag gegeben worden, und es würden mehrere Landlinien gelegt.

*

Kleine Nachrichten.

Der Entwurf eines Amnestiegesetzes ist, wie gestern Staatssekretär Joel im Reichsrat mitteilte, nunmehr im Reichsjustizministerium aufgestellt.

Das Reichskabinett hat sich über den Entwurf der Antwortnote betr. den Sicherheitspakt geeinigt.

Gerüchte von sehr heftigen Zusammenstößen zwischen dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem Reichsinnenminister Dr. Schiele im Kabinettsrat entsprechen nach der „B. Z." nicht im entferntesten den Tatsachen.

Der Himmelsbach-Ausschuß des hessischen Landtages hat festgestellt, daß die hessische Regierung an den Vorgängen und an den Holzfällungen keine Schuld trifft. Der Firma Himmelsbach wird zugestanden, daß sie in einer Zwangslage war.

Die Benutzung der Kraftpostlinien durch Reichstagsabgeordnete soll diesen nach einem Beschluß des Haushaltsausschusses des Reichstages unentgeltlich freigestellt werden.

Ottilie Hoffmann, die weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Führerin in der deutschen Frauenbewegung, vollendete in Bremen ihren 90. Geburtstag.

Die Umbenennung der Budapester und Sommerstraße in Berlin in Friedrich Ebert-Straße wird noch Ende dieser Woche erfolgen.

Aus Anlaß des französischen Nationalfeiertages wurden in zahlreichen Städten Frankreichs kommunistische Flugblätter verbreitet, in denen gegen den Marokkofeldzug agitiert wird.

Ein großer Bergarbeiterstreik ist in Neu-Südwales ausgebrochen.

Der rumänische Thronfolger hat auf der Fahrt von Bukarest nach dem Schloß Sinaia einen Autounfall erlitten. Er und seine Begleiter sind jedoch unverletzt geblieben.

Wirtschaft und Handel.

Aus der Düsseldorfer Kleineisenindustrie und Maschinenbau.

Ziffern, die reden.

Der in der Versammlung der Sektion IV der Maschinenbau- und Kleineisenindustrie-Berufsgenossenschaft (Düsseldorf) erstattete Verwaltungsbericht ließ erkennen, wie weit die wirtschaftlichen Verhältnisse der in der Sektion vereinigten Maschinenbau- und Kleinindustrie der Regierungsbezirke Düsseldorf und Aachen auch heute noch davon entfernt sind, als normale oder gar befriedigende zu gelten. Das Ruhen mehrerer hundert Betriebe und die bereits erfolgte dauernde Stillegung von über 200 Betrieben in den beiden letzten Jahren reden ebenso wie der weitere Rückgang der Zahl der beschäftigten Personen, der seit 1922 nicht weniger als 28,87 v. H. beträgt, eine ernste Sprache. Beschäftigt waren im Jahre 1924 in den 1955 Betrieben der Sektion 71 330 Versicherte, Der Jahresentgelt der versicherungspflichtigen Personen betrug in 1924 durchschnittlich 1800 Reichsmark. Unfallanzeigen wurden 8074 erstattet, also für 113,19 von 1000 Versicherten (1923 — während des passiven Widerstandes — für 66,9, 1913 für 132,47 v. T.). Wie diese, so ist auch die Zahl der in 1924 erstmalig entschädigten, also der schwereren Unfälle, als günstig anzusprechen. Sie betrug 403, das sind 4,99 von 100 Unfallmeldungen (1923: 9,53 v. H., 1913: 8,11 v. H.) Von den Unfällen hatten 34 den Tod zur Folge (1923: 36, 1913: 59). Weitere Darlegungen des Vorstandes betrafen den Ausbau der Unfallverhütung, Verwaltungsangelegenheiten und die Entschädigungsaufwendungen. Es kamen dabei wiederum die schweren Bedenken der Wirtschaftskreise über die kürzlich durch den Reichstag erfolgte Erhöhung der Leistungen in der Unfallversicherung zum Ausdruck. Es müsse mit banger Sorge um die Zukunft und die Wettbewerbsmöglichkeit der deutschen Wirtschaft erfüllen, daß ihr jetzt gar noch höhere Aufwendungen für die Sozialversicherung als in der Vorkriegszeit auferlegt würden. Der Verwaltungsbericht wurde genehmigt und nach Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung dem Vorstande einstimmig Entlastung erteilt.

Den Streik beschlossen die Arbeiter der Berliner Gas- und Wasserwerke.

Der Eschweiler Bergwerksverein übernahm seit dem 1. Juli das Eschweiler Röhrenwalzwerk der Eschweiler-Rathinger Metall-A.-G. Das Werk liegt in der Nähe desjenigen vom Eschweiler, in dem geschweißte Röhren hergestellt werden, so daß durch die Angliederung eine Ergänzung des Fabrikationsprogramms des Eschweiler Bergwerksvereins stattfindet.

*

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Auftrieb: 733 Stück Großvieh, 62 Schweine, 8 Kälber. Der Handel war in Großvieh langsam. Kühe kosteten 1. Qualität 550—630, 2. 450—550, 3. 375—500, 4. 275—350, 5. 150—250. Rinder kosteten 1. Qualität 375—450, 2. 300 bis 375, 3. 250—300, 4. 200—250, 5. 125—200. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 43 272—44 040 verwendet worden. — Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 20—28, 8 bis 10 Wochen alte 28—50, 10—12 Wochen alte 50—65, Läuferschweine 65—85. Nächster Markt findet am 22. Juli statt.

Kunst und Wissenschaft.

(Dr. Eckener zur Frage der Erforschung des Nordpols.) Auf der Zeitungsverlegertagung in Königsberg hielt a. a. auch Dr. Eckener einen Vortrag und sagte u. a.: „Ich bin überzeugt, daß es von außerordentlichem Wert für uns ist, den Beweis zu erbringen, daß ein Zeppelinluftschiff ein Instrument ist, mit dem wissenschaftliche Probleme gelöst werden können, die auf andere Weise nicht zu lösen sind. Dasjenige, was für eine Polarfahrt am unbequemsten und unter Umständen für die Luftfahrt gefährlich ist, sind nur die Wetterstürze durch Zusammentreffen von heißen und kalten Luftströmungen, die sogenannten Gewitterfronten. Kälteeinbrüche, Stürme, Regen, Hagel und Schneebelastung sind für ein Luftschiff von der heutigen Leistungsfähigkeit eine Kleinigkeit. Wetterstörungen, die unter Umständen unbequem sein können, hat man aber auf dem Pol gar nicht zu erwarten. Dort ist im Sommer durchschnittlich eine Temperatur, die sich um null Grad herum bewegt, und man kann dort etwa so gut und sicher fahren, wie in Deutschland im Spätherbst, solange die Nebel noch nicht liegen. Wir können mit Sicherheit jedenfalls sagen, daß man das, was überhaupt auf Nordpolexpeditionen an Wissenschaft festzustellen ist, durch Luftschiffe erreichen kann. Neben diesem wissenschaftlichen Zweck liege ihm aber auch daran, den Beweis zu erbringen, daß das Luftschiff ein taugliches Fahrzeug und geeignet ist, dereinst eine große Rolle als völkerverbindendes Verkehrsinstitut zu spielen."

Die Schriftstellerin Emma Haushofer-Mark ist in München im Alter von 71 Jahren gestorben. Eine ganze Reihe von Romanen und Novellen sicherten durch ihren zugleich gediegen-ernsten und unterhaltenden Charakter der Verfasserin einen weiten Leserkreis.

Sport.

Tennis.

Allgemeines Tennisturnier zu Dortmund 1925.

Der Dortmunder Tennisklub 1898 veranstaltet sein allgemeines Turnier in diesem Jahre in der Zeit vom 16. bis 19. Juli auf den dreizehn Plätzen am Wittekindshof, Westfalendamm (Straßenbahnlinie 8).

Aus aller Welt.

— **Eine Wiederholung des abenteuerlichen Rittes des Schwedenkönigs Karls** XII. vom Jahre 1714 von Pitesci in Rumänien nach Stralsund unternimmt der schwedische Herrenreiter Ingenieur Rasch. Der Genannte ist in Begleitung seiner Frau in Debreczin angekommen. Rasch und seine Frau legten die Strecke von Pitesci bis Klausenburg über den Rothen-Turm-Paß in Sieberbürgen zu Pferde zurück. Von Klausenburg mußten sie die Fahrt im Automobil bis Debreczin fortsetzen, weil ein Pferd lahmte. Rasch und Frau setzen den Ritt über Budapest, Wien, Regensberg, Kassel nach Stralsund fort.

— **Ein schwerer Unfall** hat sich in Sponsheim in Rheinhessen ereignet. Die Kleider der 80 Jahre alten Witwe Anna Maria Tratzky gerieten, als sie vor der Feuerung eines Kessels innerhalb ihres Hauses stand, in Brand. Wohl eilten auf ihre Hilferufe die Nachbarn herbei und erstickten das Feuer, doch waren die Brandwunden, die die alte Frau davontrug, so schwerer Natur, daß sie diesen erlegen ist.

— **Der tote Bahnwärter.** In dem unweit von Neustadt a. d. Hardt gelegenen Weidenthal fanden die Insassen eines Autos, die das Bahngleis überqueren wollten, die Barriere aber geschlossen antrafen, den Bahnwärter Ackermann mit abgefahrenem Kopf neben dem Bahnwärterhäuschen liegend.

— **Zwei Kinder verbrannt.** In dem Ort Raum bei Hartenstein sollte der 7jährige Sohn eines Hausbesitzers mit seinem 2jährigen Bruder Heu vom Boden holen. Die Mutter fand den ganzen Raum lichterloh brennen. Beide Kinder sind verbrannt. Das Haus wurde bis auf die Umfassungsmauern zerstört.

— **Betrügerische Buchhalter.** Eine Revision der Lohnlisten auf der Deutschland-Grube bei Kattowitz ergab, daß die sechs Buchhalter der Schichtmeisterei in die Lohnlisten höhere Beträge einschrieben, als der tatsächliche Verdienst der Arbeiter betrug. Bei der Einhaltung der Lohnbeträge haben sich die Buchhalter die mehreingeschriebenen Beträge angeeignet. Für die letzten 2 Jahre soll ein Fehlbetrag von 200 000 Zloty festgestellt worden sein.

— **Von einem Fahrrad überfahren und getötet.** Der Fabrikant Lohnert aus Fürth wurde bei einem Spaziergang auf der Arlbergpaßhöhe von einem Radfahrer, der mit ungebremsten Rade von der Paßhöhe herabfuhr, zu Boden gerissen. Er blieb bewußtlos liegen und starb nach zwei Stunden.

— **Flugzeugunglück.** Auf dem polnischen Flugplatz Panewnik stürzte ein in Königshütte erbautes Flugzeug bei einem Probeflug aus 50 Meter ab und wurde vollständig zertrümmert. Der Führer Kowalski brach beide Beine und wurde lebensgefährlich verletzt.

— **Verurteilung eines Bankdirektors.** Der Bankdirektor Roman Wandmel von der Bank für Handel und Industrie in Krakau ist wegen Unterschlagung zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Bankmel hatte die Aktionäre um über 61 000 Dollar und in einem anderen Falle die Bank selbst um 5000 Dollar geschädigt.

— **In „treuer" Obhut.** Ein Kaufmann in Berlin verreiste im vorigen Jahre mit Frau und Kind und ließ die Wohnung unter der Obhut des Dienstmädchens. Kaum war die Familie abgereist, als die „Perle" ihren Bräutigam, einen vielfach vorbestraften Gelegenheitsarbeiter, in die Wohnung ließ. Gemeinsam wurden nun Schränke, Truhen und der Schreibtisch erbrochen, und alles, was nur irgend mitzunehmen war, wurde mitgenommen, sogar 6 Kanarienvögel, die Lieblinge der Hausfrau, wurden nicht vergessen. Nach getaner Arbeit kehrte das Pärchen in die Wohnung zurück und lud sich noch eine Freundin und deren Kavalier ein. Vor Gericht wurde das saubere Paar zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

— **Ertrunken sind beim Baden** im Rutz-Strom in Kloken bei Kaukehmen in Ostpreußen 2 Gymnasiasten, 2 Brüder aus Königsberg, im Alter von 15 und 18 Jahren, und ein Mädchen im 16. Lebensjahre, eine Schülerin der Luisenschule in Tilsit.

— **Gelähmt im Bette verbrannt.** Im Marienheim des Roten Kreuzes zu Berlin-Mariendorf befand sich seit längerer Zeit ein 38 Jahre alter Hauptmann in Pflege. Eines Tages versuchte dieser, der gelähmt ans Bett gefesselt war, sich eine Zigarette anzuzünden. Dabei geriet das Bett in Brand, und ehe noch auf seine Hilferufe jemand erschien, hatte er bereits am ganzen Körper so schwere Brandwunden davongetragen, daß er bald darauf seinen Geist aufgab.

— **Ein Massensterben** hat den gesamten Fischbestand des Röthenflusses zwischen Oeslau und Mönchröden vernichtet. Tausende von toten Fischen, und zwar vorwiegend Edelfische, bedecken die Oberfläche des Flusses.

— **Ausgedehnte Ueberschwemmungen** haben die inneren und südlichen Bezirke Koreas heimgesucht. Der Schaden wird auf 40 Millionen Yen geschätzt. Es werden zahlreiche Verletzte und 12 Todesfälle gemeldet.

— **Dresden—Hamburg in fünf Stunden.** Noch im Laufe des Juli wird der Luftverkehr mit Wasserflugzeugen zwischen Dresden—Magdeburg—Hamburg eröffnet werden. Die Strecke wird mit Zwischenlandungen in fünf Stunden zurückgelegt werden.

Todesurteile in einem politischen Prozeß.

Das Schwurgericht in Schwerin sprach nach zehntägiger Verhandlung, die wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, das Urteil in dem Prozeß wegen Ermordung des Helmut Holtz aus Berlin, der auf dem Gute Oberhof bei Wismar in Stellung war. Holtz, der Rotzbachanhänger war, war im Dezember 1923 nicht mehr in der Gemeinschaft und wollte Oberhof verlassen. Bald darauf wurde er ermordet. Seine Leiche wurde im Juni 1924 in der Wohlenberger Wieck bei Wismar auf dem Acker vergraben aufgefunden. Das Urteil des Schwurgerichtes lautete gegen den Maurer Notzow und den ehemaligen Oberleutnant Kalla wegen gemeinschaftlichen Mordes auf Todesstrafe, gegen den früheren Oberleutnant Schöler wegen Anstiftung zum Morde auf Todesstrafe und wegen Anstiftung zum Meineid auf 3 Jahre Zuchthaus, gegen den Landwirt Liczka wegen Anstiftung zum Morde auf Todesstrafe, gegen den Verwaltungsanwärter Wagner wegen Nichtanzeige eines schweren Verbrechens auf 2 Jahre Gefängnis und gegen den Maurer Wistow wegen Meineides auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Nach Verkündigung des Urteils wurde vor Verlesung der Begründung des Urteils die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit wieder ausgeschlossen.

*

— **Ein tödlicher Unfall** ereignete sich in dem Militärlager Bruck-Neudorf. Bei einer Handgranatenübung wollte ein Offizierstellvertreter einen Blindgänger unschädlich machen, obwohl dies nur dem Sprengmeister gestattet ist. Die Handgranate explodierte und verletzte den Offizier so schwer, daß er starb. Drei andere Soldaten wurden schwer verletzt.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 17. Juli. (S. G.-V. Kamen.) Die Abteilung Kamen des Sauerländischen Gebirgsvereins fährt am 19. ds. Mts. nach Menden und wandert von dort nach Besichtigung des Mendener Heimatmuseums über Ober-Oesbern nach Kloster Oelinghausen. Dort soll die mit alten Holzbildhauerarbeiten und sonstigen Kunstschätzen reich geschmückte Klosterkirche besichtigt werden. Die Rückfahrt wird von Neheim-Hüsten angetreten. Näheres siehe Inserat.

Overberge, 17. Juli. Der Krieger-Verein Overberge-Lerche-Rottum-Derne-Ostenfeldmark begeht am Sonntag bei Mönkemeier sein diesjähriges Sommerfest. Das Programm finden unsere Leser im Anzeigenteil dieser Zeitung.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Samstag, den 18. Juli 1925.

2—3 Uhr nachm. Konzert des Rundfunkorchesters. Mitw.: Anita Greve-Hamburg. 1. Boildieu: Ouvertüre „Johann von Paris". 2. Bizet: Roma-Suite. 3. Grieg: a) Eros, b) Ich liebe dich, c) Im Kahn. 4. Meyer-Olversleben: Vorspiel zum 3. Akt „Cläre Dettin". 5. Schubert: Seligkeit. 6. Sgambati: a) Berceuse, b) Gavotte, c) Vecchio Minuetto.

6.15 Uhr abends „Bastelfunk" (Ing. E. Schultz-Münster).

7.10 Uhr abends „Einführung in die italienische Sprache und Kultur" (Dr. Heinermann-Münster).

8 Uhr abends Vortrag: „Ferien an der See" von Rudolf Schütze-Leipzig (gespr. v. Willi Wittig).

8.30 Uhr abends Von Lenz und Liebe. Liederabend Anita Greve-Hamburg. Am Flügel Kapellmeister Nebe. Hildach: a) In meiner Heimat, b) Mein Liebster ist ein Weber, c) Spielmannslied mit Violine, d) Der Lenz, e) Ach nur ein Viertelstündchen. f) Svatz und Spätzin. 2. Meyer-Hellmund: a) Das Kraut Vergessenheit, b) Das Zauberlied. 3. Jensen: a) Murmelndes Lüftchen. b) O laß dich halten, goldne Stunde. 4. Curschmann: An Rose.

9.30—10 Uhr abends Humor der Weltliteratur aus fünf Jahrhunderten. Literarischer Abend von Willi Wittig-Münster. Fortsetzung „Don Quijote", Kap. Sancho Pansa, der Kampf mit den Windmühlen.

Anschließend Tanzmusik des Rundfunkorchesters.

Wein und Weinling.

Neulich stand in dieser Zeitung ein Rezept zu einem Rotwein aus Sauerkirschen mit Vierkahefen. In diesem war auch davon gesprochen, daß man solche roten Weine nur zur Zeit der Kirschenernte herstellen könne, während man weiße Weine ja das ganze Jahr aus Aepfeln, Feigen, Rosinen und Vierkahefen bereiten könne.

Jeder Mensch hat wohl hieraus ersehen, daß es sich nicht um Traubenweine handelt; denn nach dem Weingesetz ist Traubenwein Wein, alles andere aus Früchten weinähnliches Getränk (also Apfelwein ist nicht Apfelwein, sondern weinähnliches Getränk aus Aepfeln, und man dürfte auch im Haushalt nicht Kaffee zu einem aus Malzkaffee bereiteten Getränk sagen, sondern „kaffeeähnliches Getränk aus gebranntem Malz"! Schön — nicht?) Würde also ein solcher mit Vierka-Bordeauxhefe bereiteter Kirschwein verkauft werden, so müßte dies unter dem Namen „Weinähnliches Getränk aus Kirschen" geschehen; im Haushalt freilich könnte man es nennen, wie man will. Diesem Standpunkt stimmen aber die Weinhändler nicht zu; sie haben mich wieder einmal dieses Ausdrucks „Wein" in obigem Inserat wegen angezeigt. Außerdem haben die Spitzenverbände des Weinbaus, Weinhandels und verwandter Berufszweige bei der Reichsregierung beantragt, daß die Vierkahefen verboten oder zum mindesten mit einer Steuer belegt werden sollen, weil die Hausweinbereitung mit den Vierkahefen ihnen zu großen Schaden macht, von dem Standpunkt ausgehend, daß nach einem Verbot jeder Vierkakelterer den vielfach teureren Traubenwein kaufen würde —! Nun, ein Antrag ist ja noch kein Gesetz; dagegen werden sich ebenso die Vierkakelterer wie die Apotheken und Drogerien, die Vierkahefen verkaufen, wehren.

Um aber diese ewigen törichten Anzeigen zu vermeiden, schlage ich vor, das mit den Vierkahefen bereitete „weinähnliche Getränk" für die Folge Weinling zu nennen. Dieser Name ist mir vom Reichspatentamt geschützt, und ich stelle ihn hiermit den Vierkakelterern zur Verfügung. 2452

Friedrich Sauer, Gotha.

Ata

Henkel's Scheuerpulver

Unerreicht in seiner vielseitigen Wirkung ist dies ausgezeichnete Mittel. Es ist die beste Arbeitshilfe der Hausfrau in Küche und Wirtschaft.

Ata putzt und scheuert alles!

Pianos erstkl., billig, tulante Bedingung. Pianohaus Alfred Deutmann Dortmund, Ostwall 27. 2295

Tinten zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Krieger- u. Landwehr-Verein
Overberge - Lerche - Rottum - Derne - Ostenfeldmark.

Der Verein begeht am **Sonntag, den 19. Juli 1925,** bei Mönkemeier, sein

Sommerfest

nach folgendem Plan:
Samstag, 6 Uhr nachmittags, für die Mitglieder:
Festkommers.
Abends 8 Uhr: **Gedächnisfeier am Krieger-Ehrenmal in Lerche.**
Sonntag, 3 Uhr nachmittags: **Konzert.**
Während desselben **Kinderbelustigung.**
Anschließend:
Festball u. Zapfenstreich.
Alle diejenigen, welche der Kriegervereinssache zugetan sind, laden wir zum Besuche freundlichst ein
Der Vorstand.

Alhambra-Lichtspiele
Kamen Weststrasse 9.
Freitag, d. 17.—Sonntag, d. 19. Juli
Der Film, der das Interesse aller Kreise in Kamen erweckt.
Der Weg zu Gott.
(Das Schicksal des Thomas Balt.)
Ein ergreifendes Spiel in 5 Akten 5
Wir bieten zu diesem Meisterfilmwerk einen zweiten großen Filmschlager:
Einsame Menschen.
Ein erschütterndes Drama in 6 Akten 6
aus dem Leben der Holzfäller in den amerikanischen Urwäldern.
Ausserdem:
Unschuld vom Lande.
Ein seltenes Lustspiel. 2455
Anfang Wochentags 7½ Uhr, Sonntags 3 Uhr.
Letzte Vorstellung stets 8¹⁰ Uhr.

Merken Sie sich Butkamar!

Zwangsversteigerung.
Samstag, den 18. Juli, nachmittags 2 Uhr werde ich beim Wirt Schulze-Bergkamen in Bergkamen
ein Salontischchen,
ferner nachmittags 3 Uhr in Rünthe beim Wirt Rensing
ein Küchenbufett u. zwei ungefähr drei Monate alte Schweine
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2456
Kamen, den 16. Juli 1925.
Falley, Obergerichtsvollzieher.

2 eichene 2457
Stämme
geschnitten zu Möbelholz zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Merken Sie sich Butkamar!

Unerträgliche Schmerzen bereiten Gallensteine.
Sie haben gewiss schon alles mögliche versucht, nichts hat Ihnen geholfen. Verzweifeln Sie deshalb nicht, sondern machen Sie noch einen Versuch mit
„Dr. med. Campe's Cholangolin"
Cholangolin übertrifft in seiner Gesamtwirkung die heilkräftigsten und teuersten Badekuren, ist im Gebrauch billig und Sommer und Winter ohne erschwerende Umstände zu gebrauchen.
„Cholangolin" hilft meist sofort"
Verlangen Sie im eigenen Interesse sofort vollkommen kostenlos u. portofrei
Versuchsmenge und die Broschüre:
„Wie beseitige ich die grausamen Schmerzen meines Gallenleidens?"
Schreiben Sie aber noch heute, damit Sie an den Gratissendungen noch teilnehmen können, an
Dr. med. G. Campe, G. m. b. H., Magdeburg.

Merken Sie sich Butkamar! 2444

Tillmanns Konzertsaal.
Jeden Sonntag
Konzert
mit abwechselndem Programm.
Sonntag, den 19. Juli, ab 5 Uhr
großes 2454
Künstler-Konzert.
Hierzu ladet freundlichst ein
Friedrich Tillmann.

Merken Sie sich Butkamar!

Abtl. Kamen des Sauerländischen Gebirgs-Vereins.
Sonntag, den 19. Juli 1925, 2451
Tageswanderung.
Menden-Kloster Oelinghausen Neheim-Hüsten.
Abfahrt von Kamen 6⁵⁵ Uhr
„ „ Unna 7⁵¹ Vorm.

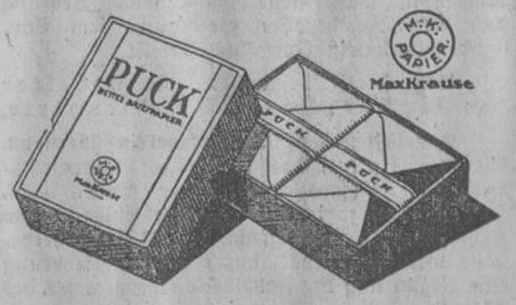
Junger Schneider-Gehilfe
welcher sich auf Großstück ausbilden will, sofort gesucht. 2450
Heinr. Schäper,
Herren-Moden.
Markt 22. Markt 22.

Storms Kursbuch
für das Sommer-Halbjahr
vorrätig
in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Wegen Erkrankung des jetzigen sofort ein älteres 2453
Mädchen
gesucht, welches zu Hause schlafen kann.
Frau Nagel, Bahnhofstr. 45.

15—16 jähriges 2458
Mädchen,
welches zu Hause schlafen kann, für sofort gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Lieber Heinrich!
Emaillekitt, kittet durchgebrannte Kochtöpfe, zerbrochene Glas- und Porzellangegenstände wasser- und feuerfest, Hat die Germaniadrogerie Heinr. Jacobi und Willy Knapstein, Weststraße 49. 2211



M.-K.-Papier ist in den verschiedensten Preislagen zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt Nr. 15.

„Wie Seide glänzt..."
Dein Haar und hat einen wundervollen Duft." — „Das verdanke ich Deinem guten Ratschlag, nichts anderes als
Schaumpon mit dem schwarzen Kopf
zu verwenden. Schaumpon ist wirklich ideal in seiner Wirkung und denkbar einfach in der Anwendung, jedoch muß man beim Einkauf darauf achten, daß man das richtige mit der Schutzmarke Schwarzer Kopf erhält. Ein Päckchen kostet 20 Pfennig.

Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

in Kost, und da nun nicht mehr gekocht werden konnte, weil keine Köchin da war, knurrte ihnen der Magen bald so, daß es sich anhörte, wie wenn ein Wagen über schlechtes Pflaster fährt. Ja, es waren sehr traurige Zustände!

Ebenso traurig sah es aber auch bei der armen Frau aus, denn der Bäckermeister wollte wieder heiraten, und darum sollte sie nun aus dem Hause, weil er die Wohnung jetzt selber brauchte. So packte sie denn betrübt ihre paar Sachen, wobei ihr Peterle helfen mußte. Gerade, als sie damit fertig war, stand die Maus vor ihr und erkundigte sich, wo sie denn nun hin wolle?



„Das weiß ich noch nicht", gab die arme Frau weinend zur Antwort, „aber der liebe Gott wird mein Peterle und mich ja doch wohl nicht verlassen; vielleicht schickt er mir bald eine Gelegenheit, etwas zu verdienen, und dann werde ich ja wohl auch ein Unterkommen finden."

„Höre einmal", sagte die Maus, „vielleicht kann ich dir helfen, aber du mußt mir in allem folgen."

Das versprach die alte Frau nun auch gern, und dann gingen sie alle drei aus des Bäckers Hause fort. Nicht lange darauf wurde dem König gemeldet, draußen stehe eine fremde Maus und bitte um sicheres Geleit von wegen der Schloßkatze, weil sie dem Könige etwas Wichtiges zu sagen habe.

„Soll hereinkommen!" sagte der König der ein sehr leutseliger Herr war, und befahl der Schloßkatze, die Maus in Frieden zu lassen.

Darauf wurde die Maus hereingeführt. Sie hatte sich ihr Fellchen ganz glatt geputzt, das Schwänzchen hübsch geringelt und sah wirklich recht ehrbar und ansehnlich aus.

„Was willst du von mir?" fragte der König „kann ich dir helfen, so sage womit?"

„Hoher König," sagte die Maus und verneigte sich tief, „diesmal gedenke ich dir zu helfen."

„Du? wie das," fragte der König und lachte, daß eine Maus ihm helfen wollte, und die Hofleute, die dabei standen, lachten auch, weil es der König tat, denn das ist bei Hofe so Sitte.

„Indem ich dir eine Köchin verschaffe, hoher König, die dir die besten Bissen kochen wird", sagte die Maus.

Nun hätten du aber einmal sehen sollen, sobald die Hofleute etwas vom Essen hörten, preßten sie alle unwillkürlich die Hände auf den Leib, und dem einen fing der Magen so an zu knurren, daß der König sagte, er solle die Verhandlungen nicht so stören und lieber hinausgehen, was er denn auch sehr beschämt tat.

Nun empfahl die Maus dem Könige die arme Frau als Köchin und das Peterle als Küchenmädchen und lobte die beiden so sehr, erzählte so viel von dem schönen Essen, das die arme Frau kochen könne, daß dem Könige und allen, die es hörten, das Wasser im Munde zusammenlief, und die Maus sofort den Befehl erhielt, die arme Frau mitsamt der Tochter in die Küche zu führen. Das geschah denn auch, und während die arme Frau in der Küche kochte und briet, wurde im Thronsaal rasch der Tisch gedeckt, der König und die Königin, sowie der Königssohn mit dem ganzen Hofstaat setzten sich daran, und der König fing vor lauter Ungeduld an, mit Messer und Gabel auf den Tisch zu trommeln. Als sein Hofstaat es ihm aber nachmachen wollte, wurde er böse und sagte, so etwas passe sich nicht für sie, und wenn sie es nicht abwarten könnten, müßten sie hinausgehen und draußen essen, was übrig bliebe Da bekamen sie alle einen großen Schreck und saßen muckestill.

Als die arme Frau nun fertig gekocht hatte, trug sie das Essen in eine warme Schüssel, und Peterle trug sie in den Saal und setzte sie vor die Frau Königin auf den Tisch; die teilte erst ihrem Mann zu, dann sich und dem Königssohn und endlich dem ganzen Hofstaat, und dann fingen sie alle an zu essen.

Der Königssohn aber sah Peterle immer von der Seite an, wenn sie bei ihm vorüber kam, denn er meinte, noch nie ein so hübsches kleines Mädchen gesehen zu haben, auch schien es ihm, als habe ihr Haar dieselbe Farbe wie seine Locke, aber sagte nichts davon.

Nach dem Essen mußte die arme Frau mit der Maus und Peterle wieder in den Thronsaal kommen und der König sagte ihr, er wäre sehr zufrieden und sie solle als Köchin immer im Schlosse bleiben.

Der Königssohn aber fragte sie wie die kleine Tochter hieße. Das Peterle sagte seinen Namen und machte einen Knix dabei, wie die Mutter es sie gelehrt hatte.

„Du hast hübsche Locken, Peterle", sagte der Königssohn, „nur hinter dem linken Ohre da fehlt dir eine, wie es scheint; wo ist denn die geblieben?"

„Das weiß ich nicht, hoher Königssohn," sagte das Peterle und wurde ganz rot vor Verlegenheit.

Die arme Frau wollte anfangen, es zu erzählen, aber die Maus zupfte sie schnell, sie solle ruhig sein.

„So will ich es dir sagen," rief der Königssohn, „hier ist sie, auf meinem Herzen habe ich sie getragen, denn du und keine andere sollst meine Frau werden, wenn du mich heiraten willst!" Das gab nun einen großen Aufstand bei Hofe, denn der König und seine Frau hätten für ihren Sohn natürlich lieber eine vornehmere Frau gehabt; aber als sie das Peterle so recht treuherzig anguckte, da wurden sie gerührt und sagten, sie wären einverstanden, aber nur, wenn die arme Frau immer als Köchin dableiben wolle. Das versprach die denn auch von Herzen gern, und es dauerte garnicht lange, so wurde Hochzeit gefeiert, bei der es hoch herging.

Nun und die Maus?

Oh, die wurde nicht vergessen, sie bekam eine dauernde Anstellung als Wirkliche Königliche Geheime Kabinetts-Obermaus mit festem Gehalt, und sie ist es auch, von der ich dies Märchen gehört habe.

*

Lustiges aus Kindermund.

Nicht ganz klar. Die Türklingel war nicht ganz in Ordnung, und die vielbeschäftigte Mutter beauftragte ihren zwölfjährigen Sohn Joseph, draußen einen Zettel anzubringen, auf dem gebeten wurde, zu klopfen, da die Klingel entzwei sei. Joseph war aber nicht ganz stark in der Interpunktion, und so kam es, daß der Zettel, der kurze Zeit hernach an der Tür prangte, folgenden Wortlaut führte: „Bitte klopfen Sie die Klingel kaput!"

*

„Leben in Europa Affen?" fragt die Lehrerin eins der Kinder und prompt erfolgt die Antwort: „Jawohl, in der Menagerie!"

*

Klein-Elschen darf die Mutter zum Schlächter begleiten. Da es regnet, ist der Fußboden des Ladens mit Sägespänen bedeckt. „Muttchen", sagt die kleine Else halb empört, halb ängstlich, „muß der Mann aber viele Puppen zerbrochen haben!"



Fröhlicher Ritt.

Der Bube sollt' der Mutter schnell
den Korb voll Semmeln bringen;
da setzt' der Bub sich hoppla hei! —
auf seinen Pudel, eins, zwei, drei.
Fort gung's auf Sturmes-schwingen!
Und eh' die Mutter sich's versah,
war'n alle beide wieder da.
Das nenn' ich lustig springen!

Tante Holla.

Fräulein Domina.

22. Fortsetzung.

Roman von Hedwig Courths-Mahler

Amerik. Copyright 1922 by Karl Köhler u. Co.
(Nachdruck verboten.)

17.

Zur verabredeten Zeit klopften die beiden Stiftsdamen an die Tür der Domina. Sie geleiteten sie nach dem großen Speisesaal des Stiftes hinüber, der heute wieder eingeweiht werden sollte. Es sollte heute mittag offizielle Tafel stattfinden, an der auch Doktor Reinert und seine Gattin teilnehmen wollten. Die Tafel war sehr klein im Verhältnis zu dem großen Raum, aber es war ja nun wieder Aussicht vorhanden, daß man wieder eine größere Anzahl Stiftsdamen bewirten mußte.

Die Dienerin der beiden Stiftsdamen und eine Dienerin aus dem Haushalt Doktor Reinerts servierten die Speisen. Die Stiftsköchin hatte ein Festmahl bereitet, das ihr alle Ehre machte.

Doktor Reinert führte die Domina zu Tisch. Es wurde ein feierliches Zeremoniell gewahrt. Im Laufe der Mahlzeit wurde man aber zwangloser. Vina erfuhr, daß es zu ihren Rechten im Stifte gehörte, sich eine persönliche Dienerin auf Kosten des Stiftsfundus zu halten.

Vina sah lachend auf. „Was soll ich mit einer Dienerin, Herr Doktor? Wenn ich hier im Stift verpflegt werde, habe ich ja keine Arbeit für sie."

Doktor Reinert sah bewundernd zu ihr hinüber. „Es gehört zum Prestige des Stiftes, daß die Domina eine eigene Dienerin hat. So ist es immer gewesen. Diese Dienerin wird übrigens doch genug zu tun haben. Sie muß Ihre Zimmer in Ordnung halten und Ihre persönliche Bedienung übernehmen. Ich habe bereits ein Inserat erlassen und habe aus den eingelaufenen Offerten das Zusagendste herausgesucht, damit Sie nur die engere Wahl zu treffen haben."

Vina neigte dankend das Haupt. „Das ist doch sehr freundlich von Ihnen, Herr Doktor," sagte sie höflich. Zu einem Mehr konnte sie sich nicht zwingen.

Seine Augen ließen nicht von ihr. „Wenn Sie mir nach Tisch in mein Arbeitszimmer folgen wollen, Fräulein Domina, werde ich Ihnen die Offerten vorlegen. Alles Uebrige können wir dann auch besprechen."

„Ganz wie Sie wünschen, Herr Doktor."

Frau Magdalena hatte während der Tafel ihren Mann scharf beobachtet. Und es lag ein seltsamer Ausdruck dabei in ihren Augen. Als sie nun wahrnahm, daß die Domina, die sonst gegen alle einen sehr lieben, freundlichen Ton hatte, ihrem Gatten in einer zwar höflichen, freundlichen, aber doch etwas reservierten Art begegnete, trat ein Leuchten in ihre Augen.

Es herrschte eine ganz angeregte Unterhaltung. Selbst Frau Magdalena schien etwas lebhafter als sonst. Die Anwesenheit der jungen Domina wirkte auch auf sie belebend. Aber immer wieder flog ihr Blick zu ihrem Gatten hinüber. Es entging ihr nicht, daß ein seltsamer, brennender Glanz in seinen Augen lag, daß diese Augen mit verzehrender Leidenschaftlichkeit an den reinen Zügen der jungen Domina hingen. Sie kannte ihn so genau, daß sie wußte und fühlte, daß etwas Besonderes mit ihm vorgegangen war.

Und als nach Tisch Doktor Reinert die Domina bat, ihm in sein Amtszimmer zu folgen, und diese sich ruhig erhob, um mit ihm zu gehen, da brach aus Magdalenas Augen ein Blick, der sehr deutlich verriet, daß ein seltsamer Verdacht in ihr aufkeimte.

Morgen am Meer.

Eine rote Riesenblume,
Stieg die Sonne aus dem Meer.
Dämmer deckte noch die Lande,
Stand auf meinem stillen Strande,
Letzte Nebel um mich her.

Eine trübe Kupferscheibe,
Wanderte das Licht hinan.
Heimlich ward die Flut beschienen,
Und die Gräser an den Dünen
Fingen sanft zu glühen an.

Flog der erste Strahl hernieder,
Heller ward der Wellentanz.
Und noch keine kurze Stunde,
Und die ganze Morgenrunde
Lag in Glück und Sommerglanz.

Hans Bethge.

Vina ging arglos mit Doktor Reinert die Treppe hinunter bis zu dessen Arbeitszimmer. Artig öffnete er die Tür und ließ sie eintreten. Die Fenster dieses Zimmers gingen nach dem glyzinenbewachsenen Säulengang hinaus. Es herrschte ein eigentümliches, grünliches Licht in diesem Raum, der übrigens für einen Arbeitsraum recht mollig und behaglich eingerichtet war. Befremdet sah Vina auf den mit vielen Kissen belegten Diwan und die schwellenden Polstermöbel. Unter einem Amtszimmer hatte sie sich etwas anderes vorgestellt.

Es war ihr nicht sehr angenehm, mit Doktor Reinert allein sein zu müssen. Etwas in seiner Art stieß sie immer intensiver ab. Und wenn sie dem Blick seiner Augen begegnete, verstärkte sich diese Abneigung zu einem sehr deutlichen Widerwillen.

Doktor Reinert rückte einen hohen Lehnstuhl, der noch mit einem dicken Kissen belegt war, neben seinen Schreibtisch. „Bitte, Fräulein Domina, wollen Sie Platz nehmen," sagte er mit einer tiefen Verbeugung.

Vina ließ sich nieder. Sie ahnte nicht, was für ein reizendes Bild sie abgab, als sie, in den hohen Lehnsessel geschmiegt, ihm gegenübersaß. Die geschnitzte Lehne dieses Sessels ragte wie eine Krone über ihren Kopf empor. Ihre schönen, zarten Hände lagen leicht und zwanglos auf den gepolsterten Armlehnen. Das gedämpfte Licht fiel voll auf ihr Gesicht, während das des Doktors etwas im Schatten lag. Er konnte Vina so recht in aller Ruhe anschauen und machte davon ausgiebigen Gebrauch.

„Ich habe Sie in der Hauptsache hierher gebeten, Fräulein Domina, um Ihnen ausführlich mitzuteilen, welche Rechte und Pflichten sich mit Ihrer Stellung als Domina dieses Stiftes vereinigen. Brieflich hätte das zu weit geführt. Wollen Sie mich anhören?" sagte er mit seiner sanften, einschmeichelnden Stimme.

Aber dieser sonst fast alle Menschen bezaubernde Klang wirkte auf Vina wie eine Dissonanz. Sie hatte wieder einmal das sehr deutliche Empfinden, daß sich „ihr Gefieder sträubte". „Ich bin hier, Herr Doktor, um mich von Ihnen über diesen Punkt unterrichten zu lassen, und hoffe, Ihnen nicht zu viel Mühe machen," sagte sie höflich.

Er sah sie mit seinem faszinierenden Blick an. „Sprechen Sie nicht von Mühe, Fräulein Domina. Was könnte es für mich Schöneres

sehen, als Ihnen dienen zu können? Bitte, sehen Sie in mir Ihren treuesten, ergebensten Diener, der alles aufbieten wird, Ihnen das Leben im Stift zu einem angenehmen zu machen."

Vina richtete sich plötzlich wie in steifer Abwehr empor. „Ich muß Sie dringend bitten, Herr Doktor, sich nicht mehr für mich zu bemühen, als es Ihnen Ihr Amt vorschreibt. Ich kann mich Ihnen persönlich nicht verpflichten, und Dienste, die ich nicht erwidern kann, nehme ich nie von einem Menschen an," sagte sie ruhig und bestimmt.

Er erblaßte leicht, und seine Zähne bissen sich so fest aufeinander, daß seine Gesichtsmuskeln spielten. Einen so bestimmten Ton im Verkehr mit Frauen war er nicht gewöhnt. Und gerade hier lag ihm doch so viel an einem anschmiegenden Ton.

„Es liegt mir natürlich fern, Fräulein Domina, Ihnen meine Dienste aufzudrängen. Aber mein Amt macht mich zu Ihrem Diener, denn auch ich stehe nominell unter Ihrer Oberhoheit."

„Das ist etwas anderes, Herr Doktor. Ich wollte Ihnen nur privatim nicht verpflichtet sein."

Mit einem Lächeln, dem sonst selten eine Frau widerstand, sah er sie an. „So stolz sind Sie?"

Es zuckte um ihre Lippen. Sie hatte durchaus keine Lust, sich in eine private Unterhaltung unter vier Augen mit diesem Manne einzulassen. Und sie war gewöhnt, in allen Dingen bestimmt und energisch aufzutreten. Das hatte sie schon früh lernen müssen, als sie für sich selbst und ihren unsicheren, hilflosen Vater eintreten mußte.

„Das hat mit meinem Stolz gar nichts zu tun, Herr Doktor. Ich habe es mir nur zum Prinzip gemacht, keine Gefälligkeiten anzunehmen, die ich nicht erwidern kann."

Wieder lächelte er sanft und einschmeichelnd. „Es liegt ja nur bei Ihnen, Fräulein Domina, mir ebenfalls gelegentlich eine Gefälligkeit zu erweisen. Wir werden als Hausgenossen in stetem Verkehr stehen, und da ergibt es sich von selbst, daß man sich gegenseitig kleine Gefälligkeiten erweisen muß."

Sie fand, daß er sehr weitschweifig war, und ahnte nicht, daß dies sonst nicht zu seinen Fehlern gehörte. „Also, bitte, wollen Sie zur Sache kommen, Herr Doktor. Vor allem möchte ich Sie bitten, mich darüber aufzuklären, welchem Umstand ich es eigentlich verdanke, daß ich hier eine so hervorragende Stellung einnehme. Ich habe von meinem sterbenden Vater nichts weiter erfahren können, als daß ich als weiblicher Nachkomme der Freifrau Elisa von Drake Anrecht auf eine Stiftsstelle habe."

Damit ging Vina direkt auf den Kernpunkt der Sache.

Doktor Reinert verneigte sich, etwas verblüfft über die präzise Sprache und das ruhige bestimmte Auftreten der Domina, das er sonst bei Frauen nicht kannte. Er hätte sehr gern noch eine Weile über persönliche Dinge mit diesem reizenden, bezaubernden Mädchen gesprochen. Ihre Aufforderung ließ jedoch kein Zögern zu.

So begann er also, ihr einen Vortrag zu halten über die Gründung des Stiftes durch Fürst Erich von Heldrungen. Er verweilte ziemlich weitschweifig bei der Liebesgeschichte des Fürsten und der Freiin Elisa. „Der Fürst muß die Freiin Elisa namenlos geliebt haben, was mir sehr verständlich ist, wenn Ihre Ahne so schön und reizend gewesen ist wie Sie," sagte er zum Schluß, Vina mit brennendem Blick ansehend.

Vina fand diese Bemerkung sehr taktlos. „Das gehört wohl nicht hierher," sagte sie ziemlich schroff.

Er verneigte sich. „Verzeihen Sie, Fräulein Domina, aber der Vergleich drängte sich mir auf. Ich mußte daran denken, daß die Freiin Elisa auch goldblondes Haar und seltsam hellleuchtende Augen von grauer Farbe besaß, die von dunklen Brauen und Wimpern umgeben waren — ganz wie Sie. Fürst Heldrungen hat in einer Chronik dieses Hauses seine Lebens- und Liebesgeschichte aufgezeichnet und dabei die Freiin genau beschrieben. Er hat angeführt, daß ihn zuerst diese grauen, strahlenden Augen bezaubert haben." Dabei sah er Vina an, als wolle er sie in den Bann seiner Augen zwingen.

Sie richtete sich straff auf, weil ihr dieser Blick mißfiel, obgleich sie nicht wußte, wie sie ihn deuten sollte. „Ich danke Ihnen für Ihre Mitteilung, Herr Doktor, und ich weiß nun, wie ich dazu kam, Domina dieses Stiftes zu werden. Bitte, teilen Sie mir nun mit, welche Pflichten ich mit dieser Stelle übernommen habe."

„Die erste Pflicht, der Sie jetzt genügen müssen, ist, zu bestimmen, wie die sechs leeren Stiftsstellen zu besetzen sind. Es liegen schon eine große Anzahl Bewerbungsschreiben vor um diese Stellen, und Sie brauchen nur die Auswahl zu treffen, falls Sie nicht jemanden ins Auge gefaßt haben."

Vina atmete auf. „Nein, ich habe niemanden ins Auge gefaßt. Diese Pflicht ist allerdings verantwortungsvoll. Ich hoffe sehr, daß mich Frau Major Eisenstein sowie Fräulein von Bardeleben und Ihre Frau Gemahlin dabei unterstützen."

„Gewiß, die Damen werden sich sehr geehrt fühlen. Und im übrigen stehe ich natürlich auch gern mit Rat und Tat zur Verfügung."

„Ich danke sehr, aber dies wird wohl hauptsächlich eine Angelegenheit für die Damen sein, die ja mit diesen neuen Hausgenossinnen in engster Gemeinschaft leben müssen."

Doktor Reinert sah sich abermals beiseite geschoben. Das war ihm etwas ganz Neues, und wenn Vina ihn nicht schon völlig bezaubert hätte, wäre sie ihm sicher schon unbequem gewesen. Er hielt jedoch ihre Reserve für mädchenhafte Zurückhaltung, denn er war viel zu eitel und anmaßend, als daß er hätte annehmen können, daß Vina eine Abneigung bestimmte. Er hielt Vina für sehr klug. Sie wollte sich sicher bei den Stiftsdamen dadurch einschmeicheln, daß sie ihnen in dieser Angelegenheit eine Mitwirkung gab.

(Fortsetzung folgt.)



Zum Mordprozeß Lederer in Budapest.
Links: Der ermordete Schlächtermeister Kodelka. Mitte: Frau Lederer. Rechts: Oberleutnant Lederer.

In Budapest erregte im Januar dieses Jahres die bestialische Ermordung des Schlächtermeisters Kodelka, dessen Leiche zerstückelt aufgefunden wurde, ungeheures Aufsehen. Man war um so bestürzter, als die Tat von einem Ehepaar ausgeführt wurde, das sich bis dahin allgemeiner Beliebtheit erfreute. Gendarmerieoberleutnant Gustav Lederer und seiner Frau hätte niemand auch nur eine Unfreundlichkeit nachgesagt, und doch fand man in ihrer Wohnung die blutigen Ueberreste ihres Opfers. Ein etwas dreieckiges Eheverhältnis, unreelle Geschäfte und der Wunsch, mehr zu scheinen, als man wirklich war, mögen der Grund zu dem scheußlichen Verbrechen gewesen sein, zumal Frau Lederer eine bewegte Vergangenheit hinter sich hatte. Die Untersuchung überführte die Schuldigen alsbald. Kodelka hatte eines angeblichen Geschäftes wegen, das ihm Frau Lederer vorgeschlagen hatte, 60 Millionen Kronen bei sich, als er von Lederer in dessen Wohnung hinterrücks erschossen wurde, weil er, Kodelka, sich an Frau Lederer vergangen haben sollte. Nach der Tat zerstückelte Lederer die Leiche, die das Ehepaar dann in einen Koffer zwängte. —

Das Gericht verurteilte erst Lederer und nun auch seine Frau zum Tode. Lederer, bei dem sich Wahnsinn bemerkbar macht, hat ein Gnadengesuch eingereicht.

Glühwürmchen als Mörder.

Wenn an warmen Juliabenden die Johanniskäferchen oder „Glühwürmchen" mit ihrer wunderbaren Laterne durch die laue Luft ziehen, gehört dies zu den anziehendsten Erscheinungen des heimischen Sommers, die man ungern entbehrt, und wenn man solch ein Tierlein fängt und seinen unscheinbaren Körper betrachtet, dann ahnt man nicht, daß man einen Mörder in der Hand hat, der ein so vielmal größeres Tier wie eine Schnecke bewältigen kann. Nun, sie haben dazu recht ansehnliche hakige Kiefer; vor allem aber bringen sie ihrem Opfer durch einige Bisse eine Flüssigkeit bei, durch welche es gelähmt wird, so daß sie es nun in aller Ruhe verzehren können. Und nun noch ein Wort über das Leuchten. Sowohl die fliegenden Männchen wie die im Grase kriechenden flügellosen Weibchen leuchten. Es ist ein Erkennungszeichen beider im abendlichen Dunkel. Aber auch die Larven leuchten ein wenig. Die Leuchtorgane, Flecken an den Leibesringen, besitzen viele Kristalle von harnsaurem Ammoniak, die an der Luft leuchten; doch sind dazu noch andere Stoffe nötig, welche die Tiere aus den Humussäuren des Bodens bereiten. In die Leuchtorgane münden zahlreiche Luftröhrchen der Tiere, deren Oeffnung sie schließen können, um mehr oder weniger Luft zuströmen zu lassen, sodaß dies in gewissem Grade willkürliches Leuchten bewirken kann



Peterle.

Ein Märchen von Oskar Klein.

Es war einmal eine große Stadt, weißt du, so eine richtige große Stadt mit einem Schloß, wo der König drin wohnte, und mit vielen großen und kleinen Häusern, Kirchen und Kasernen, alles bunt durcheinander. Ganz am Ende dieser Stadt nun stand zwischen zwei großen Häusern ein kleines, das einem reichen, geizigen Bäckermeister gehörte. Bei dem wohnte in einer Dachstube eine arme Frau mit ihrem einzigen Töchterchen, das sie Peterle genannt hatte, ich weiß nicht warum. Es war eine sehr arme Frau: des Morgens machte sie dem Bäcker das Haus rein und kochte ihm sein Mittagessen, denn er hatte keine Frau mehr, und nachmittags ging sie in die Stadt und suchte sich bei den reichen Leuten als Kochfrau ein paar Groschen zu verdienen, denn der Bäcker gab ihr für ihre Arbeit nichts weiter, als die freie Wohnung und jeden Tag zwei Semmeln umsonst, und das waren immer die kleinsten, welche die Kunden nicht mochten. Manchmal aber vergaß er auch, sie ihr hinzulegen, und die arme Frau traute sich nicht, ihn daran zu erinnern, weil er dann gleich schrecklich böse wurde; er war eben ein sehr geiziger Mann. Wenn dann die arme Frau in der Stadt auch nichts verdient hatte, mußte sie oft mit ihrem Töchterchen hungrig zu Bette gehen.



So kam sie auch eines Abends wieder heim, ohne einen Heller verdient zu haben, und dachte immer nur, wenn uns der Bäcker bloß nicht vergessen hat, und richtig — wie sie ins Haus trat, war der Bäcker fortgegangen, hatte alles zugeschlossen, und von ihren beiden Semmeln war nichts zu sehen. Ach, was bekam die arme Frau da für einen Schreck, denn sie dachte an ihr armes Peterle, das nun wieder hungrig zu Bett gehen sollte, und so tat sie denn schweren Herzens, was freilich nicht recht war, sie nahm aus einem halbvollen Sack, der unter der Treppe stand, schnell eine handvoll Mehl, um davon ihrem Töchterchen eine Abendsuppe zu kochen. Ihr Gewissen sagte ihr wohl, „das darfst du nicht tun!" aber sie sprach leise vor sich hin: „Lieber Gott, nicht für mich, nur für mein Kind" und stieg schnell die Treppe hinauf nach ihrer Dachstube. Als sie aber oben ankam, da saß eine große Maus, die fing an zu sprechen: „Das sind ja nette Sachen, so treibst du es? Ja, da muß ja einer ehrlichen Maus jedes Haar einzeln zu Berge stehen!"

„Ach, liebe Maus", sagte die arme Frau ängstlich, „der Bäcker hat meine zwei Semmeln wieder vergessen, und da dachte ich —"

„Semmeln hin, Semmeln her!" quiekte die Maus und sah vor Entrüstung ganz geschwollen aus, „darfst du ihm darum wohl das Mehl stehlen? Ich darf so etwas nicht dulden, auf der Stelle kommst du mit zur Polizei."

„Liebe, gute Maus", bat die arme Frau, „das wißt du mir doch nicht antun."

„Das wirst du gleich erleben," meinte die Maus und gab sich Mühe, ein recht tugendhaftes Gesicht zu machen, „komm nur sofort mit, hier an der Ecke steht gleich ein Schutzmann!" Denn sie war eine Großstadtmaus, wie du wohl merkst, und wußte mit solchen Sachen Bescheid.

Ach, wie bat da die arme Frau, bis die Maus endlich weich wurde und sagte, sie wolle es diesmal noch übersehen, wenn ihr die arme Frau drei Haare vom Kopfe ihres Töchterchens geben würde. Was war da zu machen? Die arme Frau willigte endlich ein, ging hinein zu ihrem Peterle und schnitt ihr drei Haare ab, gab sie der Maus und die zog damit ab. Dann kochte sie schnell die Mehlsuppe und, nachdem sie die gegessen hatten, gingen sie schlafen.

Mittlerweile war die Maus mit den drei Haaren rasch in das Schloß des Königs gelaufen, und zwar gradenwegs in das Zimmer des Königssohnes, denn sie wußte im Schlosse Bescheid, weil sie weitläufige Verwandte drin hatte, die sie ab und zu auf ein Stückchen Speck besuchte.

Der Königssohn war krank.

Des Morgens brachte ihm sein Kammerdiener die Frühstücksschokolade vors Bett und kaum war der wieder heraus, so kroch die Maus, die sich solange versteckt gehalten hatte, hervor, legte schnell und heimlich Peterles drei Haare oben auf die Schokolade und lief dann rasch nach Hause.

Wie nun der Königssohn eben seine Schokolade trinken wollte, erblickte er die drei Haare, die darauf schwammen und klingelte darum seinen ganzen Hofstaat zusammen, denn solche Schmutzerei war ihm doch noch nicht vorgekommen. Der Fall wurde sofort amtlich untersucht und einer schob die Schuld auf den anderen, der Hofmarschall auf den Kammerdiener, der auf die Hofköchin und die nun wieder auf das Küchenmädchen. Weil das Küchenmädchen nun aber niemand unter sich hatte, blieb die Schuld natürlich auf ihm hängen und es wurde auf der Stelle entlassen.

Einige Zeit später kam die arme Frau eines Abends wieder nach Hause, ohne einen Pfennig verdient zu haben, und dabei hatte sie und ihr Peterle schon seit zwei Tagen nichts gegessen, denn der Bäcker legte jetzt nur noch selten die beiden Semmeln heraus.

Sie griff wieder in den Mehlsack und nahm sich eine Hand voll Mehl heraus, wobei ihr freilich das Herz schlug wie ein Schmiedehammer. Als sie die Treppe hinaufstieg, saß die Maus schon oben und wartete auf sie. Die arme Frau bekam einen Schreck, die Maus aber sagte: „Nun hilft nichts mehr, jetzt mußt du mit auf die Polizei!"

Die arme Frau aber weinte so und bat und flehte so lange, daß die Maus endlich gerührt wurde und zu ihr sagte: „Gut, ich will noch einmal ein Auge zudrücken, — aber du mußt mir eine Locke vom Kopfe deines Töchterchens geben."

Was wollte die arme Frau tun, sie mußte der Maus nachgeben. Die aber lief mit der Locke schnell in das Schloß und legte die Locke heimlich auf das Butterbrot, das bei dem Frühstück des Königssohnes war und lief dann wieder fort.

Der Königssohn aber, als er gerade in sein Butterbrot hineinbeißen wollte, sah die Haarlocke darauf liegen; darum klingelte er wieder seinen ganzen Hofstaat zusammen und fragte, wo die Haarlocke herkäme, aber keiner wollte etwas davon wissen. Diesmal blieb die Schuld auf der Köchin sitzen, und sie mußte auf der Stelle ihre Sachen packen.

So — nun hatten sie keine Köchin und kein Küchenmädchen mehr im Schlosse, und selber kochen konnte doch die Frau Königin nicht, weil sie es nicht gelernt hatte; Töchter, die sich hätten um die Küche kümmern können, waren auch keine da, und sich das Essen aus dem Gasthause holen lassen, paßt doch für einen König nicht, kurz, es war eine ganz heillose Geschichte.

Der alte König rauchte den ganzen Tag seine lange Pfeife, damit er doch etwas Warmes hatte, die Königin aß sich an Bonbons satt und verdarb sich damit gründlich den Magen. Nur der Königssohn dachte nicht an Essen und Trinken; immer saß er da, starrte die Locke an und überlegte, wem sie wohl gehören mege. Auch dem ganzen Hofstaat ging es natürlich sehr schlecht, sie waren doch alle bei dem König